

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Abonnements
 In Bukarest von der Administration, in der Post-
 und im Casse von den betreffenden Postämtern.
 Abonnement für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung
 jährlich 8 Francs, halbjährlich 4 Francs, ganzjährig 8 Francs.
 Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geld-
 sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Ein-
 zelne Heftungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Pictoriali Grigorescu No. 7
 (früher Strada Model).
 Telefon 22/88.

Insertate
 Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Ein-
 schaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncen-
 gebühr für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Francs. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annancen sämtliche Agenturen der
 Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A.-G., E. L. Daube & Co.,
 S. Danneberg, Heinrich Schale, H. Eisler, Hamburg, in England
 Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street,
 London, E. G. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänien als Handelsstaat.

Von Julius R. Marcu.
(Dester.-Ungar. Export-Reduce).

Bukarest, den 18. Mai 1914.

Die Entwicklung Rumäniens während der letzten Jahrzehnte gestaltete sich überraschend, was die größte Aufmerksamkeit der europäischen Großmächte vom Standpunkt des Handels aus sich lenkte.

Im Jahre 1877, vor dem russisch-türkischen Kriege, betrug das Einkommen Rumäniens nur Franken 94.469.928., während sich die Ausgaben auf Franken 12.810.642.23 beliefen. Die Einnahmen des Jahres 1875 dagegen bezifferten sich nur auf rund Franken 80.000.000.

Wenn wir nun diese Zahlen mit denen des Jahres 1911 vergleichen, während dessen sich der Außenhandel Rumäniens bis zur Summe von Franken 1.261.405.435. — erhöhte, so finden wir, daß sich dieses Land während der letzten 34 Jahre derart entwickelte, daß die Jahresbilanz eine durchschnittliche Steigerung des Gesamtumsatzes um Franken 1.154.124.865. — aufwies, was gleichbedeutend ist damit, daß der Handel Rumäniens während 34 Jahren um das 10^{te}fache gestiegen ist, eine Zahl, die wohl von keinem anderen Staate der Welt erreicht wurde.

Angesichts dieser ekklatanten Tatsachen ist auch das Sichbemühen der Staaten, in Rumänien ein entsprechendes Absatzgebiet zu finden, erklärlich und so kommt es, daß dieses Land ein Zentrum großer Banken wurde, in welchen fremde Kapitalien Anlage fanden. Ganz abgesehen aber von der Ertragsfähigkeit des Landes sind seine Naturkräfte, wie Delgrund und Salzbergwerke ganz hervorragend.

Dieser Reichtum aber mußte auch etwas anderes mit sich bringen und zwar ein immer steigendes Bedürfnis, das mit der raschen moralischen und ethischen Entwicklung des Volkes entsprechend wuchs und so sehen wir wieder die meisternennenswerten Staaten sich auf dem Gebiete der Vorherrschaft begegnen.

Die Zahlen, die am Anfang dieser Studie angeführt wurden, können wie eine Legende klingen, wenn uns dieser die Statistiken keine Bürgschaften leisten würden. Ich benutze mich somit wieder auf die Statistik, um die Beziehungen Rumäniens zu den anderen Staaten und speziell zu der österreichisch-ungarischen Monarchie zu beleuchten.

Herr Geh. Rat Josef Szetevényi führte in einem Vor-

trage über „Handelspolitische Betrachtungen“ aus, daß der Anteil der Monarchie am Importe Rumäniens im Jahre 1886 44% betrug, derjenige Großbritanniens 19.7%, Deutschlands 14.7% und Italiens 0.8%. Im Jahre 1910 paritätisierte Oesterreich-Ungarn mit nur 23.9%, während Deutschland mit 33.7%, Großbritannien mit 13.8% und Italien mit 5.3% an dem rumänischen Handel sich beteiligten. Berücksichtigen wir nun daß der Import Rumäniens im Jahre 1910 Franken 409.715.576. — betrug, ferner, daß die Einfuhrquote der Monarchie von 44% auf 23.9% gesunken ist, so muß man zu der Schlussfolgerung kommen, daß Oesterreich-Ungarn am dem Außenhandel Rumäniens im Jahre 1910 allein Franken 82.352.828,77 verloren hat, eine wahrhaft stattliche Zahl!

Zu Urtheil der Interessengemeinschaft, die zwischen der Monarchie und dem Donaustaate herrscht, ferner der billigeren Transportmittel und der kürzeren Strecken wäre es sehr erwünscht, wenn die Möglichkeit geboren würde, den Verkehr mit Rumänien mehr zu pflegen, da dieses Land für die Industrie der Monarchie von nicht abzuschätzender Bedeutung schon deshalb ist, weil Rumänien trotz des Anscheines der Industrialisierung ein Agrarland bleiben oder zumindest sich sehr schwer und langsam zu einem Industriestaate erheben müßte.

Der Reichtum Rumäniens besteht eben in dem Boden und ein nicht unwesentliches Hindernis in der ökonomischen Umgestaltung des Landes liegt auch in dem Mangel an Kohle und Eisen. Wohl scheint das Erdöl in gewisser Hinsicht Ersatz für die Kohle zu bieten, jedenfalls wäre auch der Konservatismus des rumänischen Bauern zu besorgen, der sich für die Industrie wenig geeignet zeigt. So kommt es, daß trotz der noch nicht entwickelten Industrie es dieser an Arbeitskräften mangelt.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor, warum der Export der Monarchie nach diesem Lande zurückging, während zum Beispiel der Deutschlands sich so großmächtig entwickelte, ist auch die direkte Beteiligung des letzteren an rumänischen Unternehmungen.

Die Hochindustrie repräsentiert ein investiertes Kapital von Franken 288.100.307. —, wovon auf Deutschland allein Franken 104.384.930. — = 39.4%, die Royal Dutchgruppe, die auch zum deutschen Kapital gezählt wird, Franken 44.000.000. — = 16.6%, somit das deutsche Kapital allein 56% der Gesamteinlagen entfallen. Dann kommen:

| | Franken | % |
|---|---------------|--------|
| Holländisches Kapital | 62,657.200. — | = 23.7 |
| Englisches Kapital | 26,177.500. — | = 9.8 |
| Französisches Kapital | 18,533.072. — | = 7 |
| Italienisches Kapital | 15,000.000. — | = 5.7 |
| Rumänisches Kapital | 14,729.925. — | = 5 |
| Amerikanisches Kapital | 12,500.000. — | = 4.7 |
| Belgisches Kapital | 6,000.000. — | = 2.26 |
| Ungarisches Kapital | 5,000.000. — | = 1.84 |
| Nicht unerwähnt dürfen die Gesellschaft Aurora mit 8,717.680. — und der Anteil des rumänischen Staates an den Astra-Roman-Aktien mit 14,400.000. — bleiben. | | |

Wir ersehen aus dieser Aufstellung, wie sehr sich die Staaten Westeuropas der Ausbeutung des rumänischen Erdölbes annahmen, während Oesterreich davon vollkommen ferne blieb.

Deutschland hat sich aber auch auf dem Gebiete des Bankwesens in Rumänien behauptet und die größten rumänischen Banken zählen zu seinen Kommanditen. Nur auf diese Art und Weise konnte sich der deutsche Einfluß so stark geltend machen, daß sämtliche rumänischen Anleihen in Deutschland untergebracht werden konnten. Es ist wohl noch der Fall des vorigen Herbstes bekannt, als sich Frankreich erbötig machte, eine neue rumänische Anleihe zu übernehmen. Deutschland war aber klug genug, das französische Angebot zu unterbieten.

So sieht also Rumänien heute aus, ohne dabei auch die Erfolge der letzten Zeit zu berücksichtigen. Der kümmerliche Staat, der im Jahre 1876 vor dem Bankerotte stand, wie die „Times“ in ihrer Nummer vom 27. Oktober 1876 unter „Money Market and City Intelligence“ berichtete, entpuppte sich zurzeit als der relativ gesündeste Finanzstaat nach Italien und soll durch die verhältnismäßig hohen Budgetüberschüsse der letzten Jahre in die erste Linie der Solvabilität gerückt sein.

Die Staatsschuld Rumäniens betrug im Jahre 1905 Franken 210. — pro Kopf der Bevölkerung, während derjenige Oesterreichs sich im gleichen Jahre auf Franken 381. — bezifferte und Belgien, das damals dreimal so reich war als Rumänien, eine Staatsschuld von Franken 420. — pro Kopf hatte.

Noch viel einleuchtender erscheint uns die finanzielle Lage Rumäniens, wenn wir die jährlichen Annuitäten jener Schuld im Vergleich zu dem Einkommen in Betracht ziehen. So betrug die Annuität

Scutleton.

Judenmarkt in London.

Von Georg Bernhard.

London, Mai.

Der englische Sonntag hat die City leer gesetzt. Unheimlich fast wirken die menschenlosen Straßen auf den, der sich daran gewöhnt hat, daß der Platz, der von der Bank of England, der Royal Exchange und dem Mansion House flankiert wird, von hastenden Menschen wimmelt wie kein anderer in Europa. Die Züge der Central-City-Bahn, die sonst dreifach vollgestopft durch dursichtige Tiefen dahinfliegen, befördern heute nur ein paar Duzend Fahrgäste. Und die meisten von diesen — darunter viel hübsche blonde Jungen mit ihrem kleinen Mädels — steigen bereits an den Stationen aus, an denen die Bahnen nach Waterlo und Waterlo abzweigen, von wo die Schienenwege aus der Stadt zu den „Gärten Englands“ führen. An der Station „Bank“, die sonst um diese Morgenstunden das Ziel Tausender bildet, bin ich fast allein im Wagen, und am Endpunkt „Liverpool Street“ steige ich richtig als einziger Passagier vom Perron über die selbsttätig aufwärts gleitende Treppe nach oben.

Vom Hyde Park mit seinen gnäueln Bäumen und seinen weiten Rasenflächen bin ich aufgebrochen. Der kurze Weg bis zur westlichen Tube Station war umrahmt von stolzen Palästen und luftigen Cottagebauten, von blumigen Squares und den Türmen und Erkern der Museen und Colleges von Kensington, und nun stehe ich im Osten Londons. Hundert Schritte von mir stehen die Vorposten von Whitechapel, fast unmerklich gehen die Ausläufer der östlichen City in das Stadtviertel über, das den Lesern der Kriminalromane in aller Welt als Höhepunkt der Verbrechermantel, den Sozialpolitikern der Kulturländer als Tiefpunkt europäischen Glends bekannt ist. Mir fiel nach der ersten Umschau das humorvoll ironische Wort Victor v. Scheffels ein, der im Beginn des „Effebrand“ bemerkt, daß den Menschen, die im Mittelalter lebten, an-

scheinend von dem Dunkel, das nach dem Urteil der Geschichtschreiber über dieser ganzen Epoche lagern sollte, nichts bemerkbar gewesen ist. Auch in Whitechapel — dem angeblich so düstern und gefährlichen — sah ich lachende, fröhlich gestimmte Menschen, glückliche Mütter mit freundlichen Babies auf den Armen; harmlos klingende Glockenspiele riesen zur Kirche, Volkshallen und öffentlichen Bäder stehen in Gärten mit alten Bäumen, alles anders, als unser Begriff vom Londoner Eastend sich aus den Büchern gebildet hat.

Aber schon nach den ersten Gängen zwingt sich uns die Meinung auf, daß in diesem Stadtteil doch eine zweite Welt schlummert, die erst, wenn Sonnenschein und Glockenklänge ihre Herrschgewalt verloren haben, zum Leben erwacht. Die Straßen werden düsterer, düstere Mauern drängen sich dicht an schmucklose Häuser heran, und zwischen harmlosen Passanten tauchen einzelne recht unangenehme Gestalten auf. Man kann nicht sagen, daß sie zerlumpt aussehen, im Gegenteil tragen sie sich trotz der breiten Halstücher, die ihnen den Krugen ersetzen, mit einer gewissen Adretttheit. Aber tolle Gesichter lugen unter den Mützen hervor. Hier haben die Verbacherfilme im Kienbopp ihre echten Modelle, und die breiten Narben, die sich über Stirn und Wangen ziehen, beweisen, daß diese verwegenen Gesellen sich mit Modellstechen und Theaterspielen nicht begnügen. Die Polkoomen, die hier alle fünfzig Schritte zu zweien herumstehen, scheinen ihre Pappenhäuser zu kennen. Sie beobachten sie schwarz, und die Blicke, mit denen die Mützenträger antworten, zeigen, daß „Bobbie“, der sonst in London jedermanns Freund ist, auf ihre freundschaftliche Gesinnung sich nicht verlassen kann.

Ich biege in eine neue Seitenstraße und sehe ein merkwürdiges Bild: Im seltsamen Kontrast zu der feiernden Stille des sonntäglichen London umflutet mich plötzlich laute Geschäftigkeit. So weit wie der Blick reicht, sieht er Bude an Bude und davor handblinde und gestikulierende Menschen: der Judenmarkt von London. Whitechapel ist das Londoner Judenviertel. Nicht das Viertel der englischen Juden, die es zu Ansehen und Vermögen gebracht

haben, deren Paläste Park Lane zieren und die in den Landhäusern von Hampstead wohnen, Whitechapel ist der Stadtteil der Armen, die aus Galizien, Polen und Rußland auswanderten, um in England ein zweites Vaterland zu finden. Hier in Whitechapel wird der Sabbat gehalten, und der Sonntag ist ein Geschäftstag. Die englische Regierung, die — auch wenn die Tories am Ruder sind — religiöse und politische Sonderheiten toleriert, duldet, daß hier am Sonntag alle Läden geöffnet sind, und kein christlicher Engländer wagt sich daran, daß alle Sonntage hier die Juden ihren Markt abhalten.

Ein richtiger Wochenmarkt, der sich kaum von anderen Märkten unterscheiden würde, wenn nicht die Typen der Händler ein buntes Völkergemisch aufwies. Der rein englische Krachhändler bildet eine seltene Ausnahme. Dafür tritt der osteuropäische Jude um so stärker in den Vordergrund, freilich den Rastan der Heimat haben fast alle schon abgelegt. Nur hier und da sieht man unter den Zuschauern vor den Buden noch ein altes Männchen im langen schwarzen Rock, dem unter dem schabigen Zylinder die Locken in Korkzieherform sich über die Ohren herabschlingeln. Aber die Gestalten und der Gesichtsausdruck haben sich noch nicht assimiliert können. Ihr Slang — Osteuropa hat sich hier mit Ostlondon vermählt — wird oft von Ausdrücken des heimatischen Jergons unterbrochen. Und kennzeichnend ist auch die Gasse, mit der sie nach den Zeitungen greifen, die in hebräischen Lettern gedruckt sind „Jiddisch“ ist die Sprache, die sie noch alle als eigentliche Muttersprache ansehen.

Charakteristisch sind die Frauen in den Buden. Meist ältere, recht umfangreiche Damen, dazuwischen verhäuselte Mütterchen, die noch ihren braunen oder schwarzen Scheitel aus künstlichem Haar tragen, den die religiösen Lehren den verheirateten Frauen in Israel vorkreuzen. Diese Frauen haben alle etwas Gedrücktes an sich, und auch bei den Frauen, die mit den Markttafeln die Reihen durchwandern, bildet das sorgenvolle, durchsichtige Gesicht eine passende Ergänzung zu der auffallenden Armut ihrer Kleidung. Ich sah auch eine Reihe von jüngeren Frauen am Arme ihrer Männer, blonde abgeklärte Gestalten, die

| | |
|---------------|-----|
| im Jahre 1876 | 52% |
| " " 1886 | 41% |
| " " 1896 | 31% |

und stieg bis zum Jahre 1905 infolge der gemachten Anleihe auf 37%, fiel inzwischen wieder und konnte sich infolge der Anleihe des vorigen Jahres auf den beztugenden Prozentsatz neuerdings bekehren. Diese Zahlen sprechen vollkommen für sich!

Ich glaube auf Grund der angeführten Daten zur Genüge bewiesen zu haben, welcher verheißungsvollen Zukunft Rumänien entgegensteht. Mögen deshalb die österreichischen Fabrikanten dieses beherzigen und nichts unversucht lassen, was ihre Beziehungen zu dem Donauraum immer reger und reger gestalten könnte.

Die auswärtige Politik Deutschlands.

Die anstelle des Reichskanzlers von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes am 14. d. M. im deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen zur auswärtigen Politik ahmen den Geist eines gewissen, durch diplomatische Vorzicht gemilderten Optimismus in der Auffassung der Stellung Deutschlands zu den schwierigen Fragen, die gegenwärtig die Weltlage beherrschen. Herr von Jagow, dessen leidenschaftslose, kühle Beurteilung der politischen Dinge bekannt ist, glaubte am Schluß seiner vielfach mit Beifall aufgenommenen Rede feststellen zu dürfen, daß Deutschlands Entwicklung in der Welt sich eines allmählichen, aber stetigen und sicheren Fortschritts erfreut. Auch in bezug auf Rußland sieht er keinen Grund zur Aufregung, da die amtliche Politik Deutschlands von der Überzeugung beseelt sei, daß ein friedliches Miteinanderarbeiten beider Reiche die einzig erprobte politische Politik sei.

Um so schärfer hob sich vor diesen freundlichen, und wie man anerkennen muß, sachgemäßen Beurteilung die vernichtende Kritik ab, die Herr von Jagow an dem gewizten und aufgeregten Gebahren der russischen Presse übte. Es ist in hohem Grade zu begrüßen, daß vor dem Forum des deutschen Reichstages der Vertreter der auswärtigen Politik diese scharfen Worte auszusprechen Gelegenheit genommen hat, und es ist erfreulich, daß er die Schuld dafür, wenn auch in der deutschen Presse die Stimmung gegen Rußland schärfer geworden ist, allein der russischen Presse zuschob. Mit Recht wies er darauf hin, daß Angriffe gegen Deutschland im Ausland stillschweigend hingenommen, die auf deutlicher Seite gegebenen Ermüdungen aber als Friedensbedrohungen hingestellt werden. Hoffentlich verfehlt dieser Hinweis darauf, daß man im Ausland die uns mit umgleichem Maße mißt, nicht seine Wirkung. Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, daß Zeitungsartikel und Reden, wenn sie von alten Generalen stammen, von der deutschen auswärtigen Politik nicht aus lauter Angst vor dem Ausland desavouiert, sondern als Rundgebungen nationalen Empfindens, deren Form und Schärfe als das Echo auswärtiger Angriffe anzusehen sind, gewertet werden. Für diese genaue Würdigung besonders werden weite Kreise des deutschen Volkes Herrn von Jagow dankbar sein.

Zu der Beurteilung der Balkanverhältnisse fiel besonders der sehr warme, ja herzliche Ton auf, in dem der Staatssekretär Rumänien gedachte. Man darf daraus schließen, daß dieses solange dem Dreibund eng verbundene Land auch in Zukunft sein Amt als Vormacht am Balkan so führen wird, daß es bei der Politik des Dreibundes volles Einverständnis finden wird. Die freundlichen Worte über England bekräftigen in erwünschter Weise die Auffassung, daß Deutschland und England künftig Hand in Hand eine Politik des gegenseitigen Verständnisses und der beiderseitigen Interessen treiben werden. Zweifellos trägt hierin einer der wesentlichsten Sicherheitsfaktoren der europäischen Politik, dessen Geschichte und erfolgreiche Behandlung der deutschen Reichsleitung als Verdienst angerechnet werden muß und auch vom Reichstage durch allseitigen Beifall quittiert wurde.

Tagessneifen.

Bukarest, den 18. Mai 1914.

Tagesskalender. Dienstag, den 19. Mai. — Katho-

lor ihrer ängstlichen Verächtlichkeit den Eindruck erwecken, als ob sie vor ganz kurzer Zeit erst eingewandert sind und sich noch nicht recht an den Gedanken gewöhnen können, hier als gleichberechtigte Menschen leben zu dürfen.

In einzelnen Gassen werden walde Kleider feigeboten. Hier sind keine Büden aufgeschlagen, sondern die Händler haben vor ihrem Laden — dessen Schilder zum Teil in „Jiddisch“ abgefaßt sind — reibemweiße ihre Schläge aussehant. Alles sieht wie neu aus. Die Preise für Anzüge schwanken zwischen 12 und 20 Schilling. Auch Fracks und lange Gewände hängen auf den Stangen. Die Kleider in tieferen Gassen pflegen hier ihre Kleiderbestände zu ergänzen, ebenso wie kleine Vorstadthauptkeller.

Alles gibt es hier zu kaufen, von dem notwendigen Dingen für Nahrung und Kleidung bis zu den Artikeln, die den Luxus der kleinen Leute bilden. Obst, Gemüse, gewächerte und gebratene Fische, Kleider, Süßigkeiten, Regenschirme — die ein oarortlich begabter Händler für 2 Schilling das Stück anpreist —, Musikinstrumente, Bürsten, Schürzen, Spiegel, Gebetbücher, Gelddrucke, Spezerorien — alles, aber auch alles hat hier seinen Markt. An einer Straßenecke hat sich ein Händler mit Grammophon in stalliert. Aus seinen Apparaten singen abwechselnd irgendein Eray-Caruso, der Staw einer englischen Music Hall und ein jüdischer Synagogensänger laut über die Straße, und anständig laufende schwarzgelockte und vollblonde Jungens und Mädchen in traurem Verein mit dem Verkriegergestalten von Whitechapel, die hier übrigens durchaus nicht nur zu ihrem Vergnügen herumstehen, sondern die sich in

den: Cölestin — Protestanten: Potentiana — Griechen: Glob.

Witterungsbericht vom 16. d. M. +9 Witternacht, +11 7 Uhr früh, +17 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 758, Himmel unwölkt.

Höchste Temperatur +23 in Babadag, niederste +2 in Falticeni.

Sonnenaufgang 4.47 — Sonnenuntergang 7.38.

S. M. der König und die rumänische Akademie. S. M. der König hat aus Zulkha an die rumänische Akademie als Antwort auf die an ihn anlässlich der Eröffnung der ordentlichen Session dieses Jahres gerichtete Glückwünsche folgende Telegramm gewendet:

Ihrabi, Präsident der Akademie, Bukarest. Tief gerührt von den Wünschen, die Sie mir anlässlich der Eröffnung der allgemeinen Session der Akademie in so warmen Worten ausdrücken, danke ich Ihnen aus ganzer Seele für die Erneuerung der Gefühle der Treue und Ergebenheit, die mir besonders teuer sind. Ich wünsche, daß die Arbeiten dieser hohen Körperschaft so fruchtbar als nur möglich seien und daß die Arbeit der Mitglieder der Akademie stets zum Nutzen und zum Wohle des rumänischen Volkes seien. Carol.

Der Ausflug der königlichen Familie. Besten Samstag Nachmittag um 5 Uhr verließ die königliche Familie Zulkha, um sich nach der Gemeinde Sft. Gheorghe zu begeben. Die Dörfer des Donaudelta waren alle mit den nationalen Fahnen und mit Laubgirlanden festlich geschmückt und die Bewohner bereiteten überall der königlichen Familie einen enthusiastischen Empfang. Die königliche Yacht und die sie begleitenden Kriegsschiffe fuhren ohne anzuhalten an den Dörfern Domnita, Mirio, Jiganti und Uzime vorbei, fuhren in den Kanal „Regete Carol“ ein und setzten dann die Fahrt nach Sft. Gheorghe fort. Die Ankunft in Sft. Gheorghe erfolgte gestern früh um 9 Uhr. Die Nacht über blieb die Yacht in Jiacosa, von wo heute früh an Galaz vorüber die Rückfahrt angetreten wurde.

Diplomatisches. Wir haben bereits gemeldet, daß der hiesige griechische Gesandte, Herr Papadiamandopol, von Bukarest nach Brüssel und dem Haag verreist wurde. Der Weggang des verdienstvollen Diplomaten wird sowohl in den gesellschaftlichen als auch in den diplomatischen Kreisen lebhaft bedauert, in denen er sich lebhafter Sympathien erfreute. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, daß er in Bukarest weilte, ist es Herrn Papadiamandopol gelungen, zur herzlichen Gestaltung der Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland sowie zwischen den beiden Völkern in hervorragender Weise beizutragen.

Die griechische Kolonie in Bukarest veranstaltet zu Ehren des scheidenden Diplomaten ein Abschiedsbankett. Major Gaziojanis wurde zum griechischen Militärattaché in Bukarest ernannt.

Der Besuch Saalat-Bey's in Bukarest. Wie die „Jude-Bege“ in einer aus Konstantinopel datierten Korrespondenz behauptet, sind die Türken davon überzeugt, daß wenn Rumänien ein einziges Zeichen der Annäherung an Bulgarien gebe, die Griechen sich genötigt sehen würden, in der Frage der Inseln nachzugeben. Saalat-Bey hofft, dies anlässlich seines Besuches in Bukarest zustande zu bringen.

Die Auslandsreise der Prinzessin Elisabeth. Gestern Mittag ist die Prinzessin Elisabeth in Begleitung ihrer Gesellschaftsdienerin Frau Milne ins Ausland abgereist. Im Bahnhof hatten sich der Minister des Äußern Herr Porumbaru, der kronprinzliche Hofmarschall General Robescu, der Polizeipräsident sowie die Adjutanten des kronprinzlichen Hofes zur Begrüßung eingefunden.

Die Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien. Das bulgarische Blatt „Politica“ schreibt: Zwischen der rumänischen und der bulgarischen Regierung ist es bezüglich des Baues der Donaubrücke zu einem vollkommenen Verständigung gekommen. Die Brücke wird bei Ghigeni gegenüber Corabia erbaut werden. Diese Brücke wird keinerlei strategische Bedeutung haben, da sie sowohl von der einen als auch von der andern Seite jederzeit zerstört werden können. Ghigeni befindet sich zwischen Rahova und Mopole und wird durch eine Eisenbahn mit Plewna verbunden werden. In dieser Weise wird der rumänische Durchzugsverkehr auch auf der Transbalkanischen Linie sowie auf der Centrallinie über Sofia

dem Gedränge oft bietende Gelegenheit zu kleinen Taschendiebstählen gern wahrnehmen.

Am äußersten Ende der Mühlleier Straße, die früher den Namen Petticoat Lane führte (nach den Unterröcken, mit denen hier gehandelt wurde), der Hauptstraße des Judentums, bietet ein dicker Handelsmann mit seinen drei Söhnen Mützen feil. Sie sind alle eifrig beim Geschäft. Zwischen durch aber sitzen sie ein Nid. Einer hat es angefangen, die anderen fallen nach und nach ein. Es ist eine schmerzliche Kleinmüßigkeit, die Klagen nach der Heimat verlangt (Reinhardt hat sie uns im „Beberden-Deichnam“ vorführen lassen). Die Männer haben den Gang angenommen, um Käufer anzulocken, aber beim Singen kommt die Heimatstimmung über sie, ihre Augen bekommen feuchten Glanz, und aus den Nachbarbüden laufen die Landleute herüber, die ebenfalls aus den Steppen und Städten Rußlands hierher kamen. Die Heimat war ihnen allen kein schützender Hort, und doch klagen sie nach ihr in dem weiten London, das ihrem Leben Schutz, aber ihrer Seele keine Heimstätte bietet.

Erst die zweite Generation pflegt sich völlig in London einzufügen. Unter dem Einfluß der englischen Erziehung — die durch verächtliche von Wohlhabenden gestiftete Institute gefördert wird — reifen sich die Gestalten und bräunt sich die Gesichtsfarbe. An einer Stelle des Judentums steht eine Bude, in der Fußbälle und Borhandschuhe verkauft werden. — Der Sport zieht die Kinder der Einwanderer schnell in seinen Bann und formt aus schwächlichen Ghettomenschen englische Volkbürger.

gemacht werden, und der Zugang zum Ägäischen Meere erhält im Hinblick auf eine eventuelle Schließung des Schwarzen Meeres sehr große Bedeutung. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die großen Vorteile, welche Rumänien aus dem Baue dieser Brücke ziehen wird, auch für Bulgarien Kompensationen bringen werden.

Die konservativen Kandidaten für Bukarest. Das Exekutivkomitee der konservativen Partei setzte gestern unter dem Vorsitz des Herrn Marghiloman folgende Kandidatenliste fest: Erstes Kammerkollegium die Herren: Al. Marghiloman, Nicu Filipescu, D. Dobrescu, Saba Stefanescu und D. Schoimescu.

Zweites Kammerkollegium die Herren: Barbu Delavrancea, M. Deschii, C. Bacalbajca, N. Rahovari, Mircea Poenaru-Bordea, J. S. Stoian, Georgeicu Enachiu, Dr. Mendonidi und Nicu Popoici.

Drittes Kammerkollegium die Herren: Dr. Dinu Bratianu und Barbu Catargiu.

Erstes Senatskollegium die Herren: Titu Majorescu und D. Kenigescu.

Zweites Senatskollegium die Herren: Dr. Herescu, J. Mitilneu, Dr. N. Tomescu, Dr. Giani und D. Manu.

Wahlstart zwischen den Liberalen und den Konservativ-Demokraten. Das liberale Kampfbblatt „Romanul“, das in der Lage ist, sehr gut informiert zu sein, schreibt, daß zwischen den Liberalen und den Konservativ-Demokraten eine endgültige Verständigung bezüglich der Wahlen für die Konstituante zustande gekommen ist. Auf Grund dieser Verständigung werden der konservativ-demokratischen Partei in den verschiedenen Distrikten des Landes etwa 30 Parlamentssitze eingeräumt werden. Dafür aber werden die Anhänger des Herrn Take Jonescu bei den Wahlen in der Hauptstadt keinen Kandidaten aufstellen und werden auch in den Distrikten, in denen die Regierung der konservativ-demokratischen Partei Mandate zuerkannt hat, keine weiteren Kandidaturen namhaft machen.

Die angebliche Intervention des Grafen Czernin in der Affäre Mangra. Hiesige Blätter haben zu melden gemacht, daß Graf Czernin bei der rumänischen Regierung Schritte in der Angelegenheit des Großmarbaisers Vikars Mangra unternommen habe.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist diese Meldung unrichtig. Mangra hat keinerlei Reklamationen beim Grafen Czernin eingebracht, folglich lag für den österreichisch-ungarischen Gesandten auch kein Grund vor, um diplomatisch zu intervenieren.

Sitzung der rumänischen Akademie. Samstag Nachmittag um 2 Uhr hielt die rumänische Akademie unter dem Vorsitz des Herrn Dr. C. Jfmati eine Sitzung ab, in welcher Herr N. Jonga in Verbindung mit dem letzten Falle Mangra eine Mitteilung über „Die Renegaten in der Vergangenheit des rumänischen Volkes“ zur Verlesung brachte. Das Renegatenwort, so führte Herr Jonga aus, kann dreierlei Art sein: Die Verlängerung der Religion, der Nation und des Ideals. Diese letztere ist die gefährlichste, weil der Renegate des Ideals fortfährt, unter seinen Nationengenossen zu leben, aber innerlich kein von ihnen oder gegen sie ist. Dieses Renegatenwort verwandelt in bödhe Formen alles, was im Leben der Menschheit das Natürlichste und Geliebteste ist. Die Massenrenegaten sind die Wirkungen der Vergewaltigung. Die individuellen Renegaten gehen aus dem Higel- und Krawall des Ghuzet, aus der verbrecherischen Sucht hervor, um jeden Preis emporzukommen. Neue Völker ohne Tradition und Boden können jedweder Kultur ohne Unterchied menschliche Elemente geben, können sich leicht mit dem immer verführerischen, können jeder Sache durch die Elemente dienen, welche das Schicksal aus ihnen absondert. Die alten Völker aber, die Völker mit Wurzel und Tradition widerstehen, und man sieht bei ihnen nur selten Renegaten. Diese Völker, in Verbindung mit dem Boden, mit ihrer Vergangenheit, in der entscheidenden Stellung gegenüber jeder fremden Anfechtung, bleiben wie Granitfelsen, indem sie ihre Kraft behaupten, die sie der Menschheit nützlich macht. Die Geschichte des rumänischen Volkes kennt nur wenige Renegaten, die von der Nation mit Haß und Verachtung zurückgewiesen werden. Diejenigen, welche den gerechten Weg ihres Volkes verlassen, ziehen die öffentliche Verachtung auf sich und dienen den Andern als warnendes Beispiel.

Die Bündnisse auf dem Balkan. Das Berliner Blatt „Der Tag“ beschäftigt sich mit dem neuen politischen Kombinationen auf der Balkanhalbinsel und sagt, daß ein türkisch-rumänisch-bulgarischer Dreibund oder ein türkisch-bulgarisch-serbisch-rumänischer Vierbund nicht ausgeschlossen sei. Die rumänisch-bulgarischen Beziehungen haben dank dem Wohlwollen, das Rumänien den Bulgaren in der Frage der Anleihe bewiesen haben, begonnen sich zu bessern. Die griechisch-rumänischen Beziehungen aber haben sich infolge der von den Ruzupalachen erfüllten Verpflichtungen und infolge des Betragens Griechenlands gegen Albanien verschlimmert. Die Türkei will diese Lage ausnützen und ein Bündnis mit Bulgarien und Rumänien und eventuell auch mit Serbien abschließen. Dieses Bündnis würde auch die Unterwerfung Rußlands finden, dem die griechische Konkurrenz mit Plänen auf den Besitz von Byzanz ein Gräuelf ist. Durch den Eintritt in ein derartiges Bündnis würde Rumänien nicht gegen den Bukarester Vertrag handeln, der von Griechenland verletzt wurde.

Berammlung der Großgrundbesitzer des Distriktes Dolj. Gestern Nachmittag fand im Saale „Aurora“ in Craiova eine Versammlung der Großgrundbesitzer statt, die von Herrn P. B. Carp einberufen worden war, um die von den Liberalen vorgeschlagenen Reformen, das einheitliche Wahlkollegium und die Expropriation zu besprechen. Das einheitliche Wahlkollegium bezeichnete Herr Carp als ein Werkzeug der Tyrannei von oben nach unten und der Revolution von unten nach oben. Was die Expropriation betrifft, so kann sie von der Regierung nicht auf dem Wege der Entschädigung sondern bloß auf dem Wege der Konfiskation durchgeführt werden. Wenn die neuen Reformen

Durchgeführt werden, so wird der Staat in Zukunft ver-

Ein Denkmal in Bukarest für die im Feldzuge des Jahres 1913 gestorbenen Soldaten.

Die französische Presse und die Politik Rumäniens. Der Pariser „Figaro“ sagt, daß die Erklärungen des Staats-

Die Annäherung zwischen Rumänien und Rußland. Merle Doulain veröffentlicht in der Pariser „Nouvelle Heb-

Rumänien und Oesterreich-Ungarn. Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht einen Artikel des Bukarester Uni-

In einem vordatierten Artikel führt die Zeit aus, daß jeder Tag neue Beweise für die Feindseligkeit der öf-

Der Wiener Reichstagsabgeordnete Dr. Zentner bezeichnet in seiner Wochenschrift „Die Wage“ das Not-

Die Berliner „Neuzeitung“ sagt, es sei tief bedauerlich, daß das früher so enge Band zwischen Wien und

Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt: Die Haltung Deutschlands beweist, daß wir weder ver-

an dem Werte dieser Bündnisse. Deutschland und Oester-

Zur Frage der Rumänen in Ungarn. Die halbamtliche „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht einen aus

St. Josefs-Kathedrale. Gestern Sonntag sang Frau Dr. von Mehely in der St. Josefs-Kathedrale während des

Der österr.-ungarische Hilfsverein veranstaltete gestern Sonntag einen musikalischen und deklamatorischen Abend

Eingeleitet wurde der Abend durch das wunderschöne Quartett in fa major von Dvornak, das die trefflichen

Dem hierauf folgenden Tanze, zu dem Meister Jorhacescu die Musik

Der „Deutsche Werkmeister-Verein zu Bukarest“ hielt gestern Nachmittag um 4 Uhr unter großer Beteiligung

„Anker“ Arankenunterstützungs- und Begräbniskassen-Verein. In der am Sonntag den 13. April a. St. l.

Präsident: Ernst Pfeiler, Schlossermeister; Vicepräsident: Franz Bartsch,

meister; Michael Petrovici, Beamter; Julius Schröter, Glas-

Die Refektorien-Verwaltung besteht aus den Herren: Josef Gottwald,

† Walter Staub. Die deutsche Kolonie in Bukarest ist von einem überaus schmerzlichen Schicksal getroffen worden.

Bulgarische Prohbrieife an einen frühern rumänischen Deputierten. In der abgelaufenen Parliamentsession hat der

Kleine Nachrichten. Die „Französisch-rumänische Vereinigung hat gestern folgendes Komitee gewählt: Dr. J. Cantuzino,

In der letzten Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderats wurde die Wahl

Gestern Vormittag hielt die sozialdemokratische Partei im Dacia-Saal

CAFE ROYAL PLAT du JOURS Fr. 1.25 (Tages-Speise). LUTHER-BIER.

Telegramme.

Das Befinden Kaiser Franz Joseph's. Wien, 17. Mai. Der Katarh in der rechten Lunge des Kaisers

Wien 17. Mai. Die Aerzte werden dem Kaiser raten sich nach dem Süden

Die Verständigung in der epirotischen Frage. Paris 17. Mai. Die Unterhandlungen zwischen der internationalen

Turkhan-Pascha in Rom. Rom, 17. Mai. Gestern hatte Turkhan-Pascha im Ministerium

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt. Paris, 17. Mai. Der Korrespondent des „Temps“ in Vera Cruz

Vertagung der Vermittlungskonferenz. Washington, 17. Mai. Die Eröffnung der Friedensvermittlungskonferenz

Japanischer Heldennut und Heldennut.

Zum zehnten Jahreswechsel des russisch-japanischen Landkrieges.

Von Major R. v. Rg.

Der erste Mai 1904 im Ostasien war rot von vergossenem Menschblut. Kammermutter begrüßte die hinter den koreanischen Bergen aufgehende Frühlingssonne.

Es war noch dunkel, als die auf dem linken Ufer des Siho und hinter den Gebirgen der Yalu Inseln bereitgestellte japanische Artillerie das Feuer eröffnete und die auf dem westlichen Talbegleitungshöhen etablierten russischen Verschanzung mit Eisen und Blei überschüttete. Beim ersten Morgenrauschen ging auch die Infanterie zum Angriff vor. Die gelbblütigen Soldaten stürzten in breiten, schütterten Linien mutig und todesverachtend auf den Feind los. Sie hatten es schon im Frieden gelernt, daß man steigen nur dann kann, wenn jeder einzelne vom unaufhaltbaren Drang nach vorwärts befeuert in den Kampf geht. . . und sie alle waren vom Siegesdurst durchdrungen.

Im verheerendsten feindlichen Feuer warteten sie, durch die rasende Flut des Stromes. Kugeln pfliffen und schwürten um ihre Köpfe herum. . . das Wasser spritzte und gurgelte unter der Wucht der einschlagenden Projektilen und trotzdem kamen sie unerbittlich vorwärts. Die tödlich Betroffenen verankerten ohne ein Wort der Klage unter dem vom Blut schon vorgefärbten Wellen. Die Rücken wurden von den Nachfolgenden ausgefüllt, die es ebenso gut wußten, daß der Tod für das Vaterland glorievoller ist, als jene, die ihnen voraus in den Himmel der Krieger: in die Sonne gelangt waren und für sich das herrliche Recht erworben hatten, daß ihre Namen an den Marmorwänden des Tempels von Sohonga in glänzenden Lettern den Heldentod ihres Besitzers den Epigonen vererbten.

Diese bis zur Schwärmerei gesteigerte Opferwilligkeit und der bis zur religiösen Verzückung ausgestaltete Ehrgeiz bilden die mächtigsten Kräftequellen im Kriege; von dieser Kraft befeuert, kämpften die Japaner. Sie wollten siegen! Siegen um jeden Preis. . . für den Sieg war ihnen kein Opfer zu groß!

Gegen neun Uhr vormittag verhallte allmählich der losende Geschüttschall. Der Gegner war geworfen. Nur hie und da erschallten noch die letzten Akkorde der Feuerverfolgung. . . darin verhallte das Getöse.

Das zum Yalu vorgeschobene russische Ostbataillon konnte dem mächtigen Angriff nicht standhalten.

Die Japaner erkämpften auch am Lande den ersten Sieg über den osteuropäischen Riesen. Ihre Geschichtsschreiber konnten die erfolgreiche Schlacht am Yalu bei Tsurutsumi nach ehrigen Stunden ihres Beginns schon registrieren.

Der japanische General Kuroki gönnte seinen ermüdeten Truppen eine kurze Rast. Solange die Artillerie nicht zur Stelle war, konnte an eine energische Verfolgung ohnehin nicht gedacht werden; doch das Herüber-schaffen der Geschütze über die im Laufe der Nacht improvisierten, wankenden Brücken war eine mühsame und nicht ungefährliche Arbeit. Es wurde ein Uhr nachmittags bis alles, was man zur Verfolgung benötigte, verfügbare war. Gegen halb zwei Uhr endlich konnte der Vormarsch angetreten werden.

Die Gardebataillon folgte dem weichenden Gegner direkt auf der Spur.

Nachts von der Gankle rückte die zwölfte, links die zweite Division vor. Beide Flügelskolumnen sollten den Gegner in seinem Flanken fassen und ihm die Rückzugslinie verlegen. Dies ist jedoch nicht mehr gelungen, es war zu spät. Der Gegner gewann einen Vorsprung und entkam glücklich der drohenden Gefahr, nur die zur Deckung des Rückzuges angeordnete Nachhut fiel ihrer schweren Aufgabe zum Opfer.

Der heldenmütige Kampf dieses kleinen Häufchens von russischen Truppen verteilte das Gros vor einer Katastrophe und entschafte eine in der Kriegsgeschichte bisher noch unbekannte Offenbarung des Heldennut des Japaner.

Während die russische Hauptkraft in westlicher Richtung zurückflüchtete, bezog Oberst Daining mit dem ersten und dritten Bataillon des Schützenregiments Nr. 11 und acht Geschützen eine Nachhutstellung auf einer hohen Höhe nördlich der chinesischen Ortschaft Hamatan.

Zweitensend Schützen sollten seiner ganzen Armee den Weg verlegen!

Es war eine übermenschliche Arbeit, die da gefordert wurde, — aber das Leben von vielen Tausenden und die Ehre Russlands stand auf dem Spiel. Zum Nachdenken gab es keine Zeit und Oberst Daining war ein Mann der Tat. Er schaffte kein Moment. Nach erholte er seine Befehle zum Weichen der Stellung.

Der feindwärtige Hang neigt sich ziemlich schroff gegen das Tal des Hamatanbaches. Den Abschluß im Rücken bildete eine tiefe, felsige Schlucht, hinter der eine parallele, vom englischen General Hamilton „Rasiermesser“ genannte scharfe Kante gegen Norden zieht. Die zwei Rückgrate senkten sich in der Nähe von Hamatan zu einem Sattel. Ueber diesen führte der Weg, auf welchem die 12. Division vorrückte.

Der rechte Flügel der russischen Nachhut war an den Weg geföhrt, der von Tsurutsumi — dem Schauplatz der Schlacht am Yalu — durch das Hamatanbachtal, die Stellung rechts umgehend, in die Schlucht und weiter über den Sattel nach Hamatan führt.

Gegen drei Uhr nachmittag tauchten auf den gegenüberliegenden Höhen einige feindliche Patrouillen auf. Vorsichtig, spähend traten sie in das Tal hinab. Es dauerte nicht lange, als hinter den Geschüttskolumnen die dortigen des Gegners eintrafen. Oben auf den Höhen entwickelten sich zwei Bataillone, unten im Tal a cheval des Weges von Tsurutsumi einige Gardebataillone. In breiten, schütterten Linien, vorsichtig jede Deckung ausnützend, näherten sie sich, Schritt für Schritt Raum nehmend. Das Gardebataillon verließ sich weiter nach links, scheinbar mit der Absicht, den russischen rechten Flügel zu umfassen. Viele Gefahr parierte jedoch Oberst Daining für den Moment. Er ließ zwei seiner Kanonen gegen die Umfassungsgruppe auffahren; die übrigen hielt er vorläufig in der Schlucht verborgen zurück für einen späteren Zeitpunkt, wenn es änger wird; denn einstweilen ging es auch ohne Auswand der ganzen Kraft. Bald jedoch änderte sich die Szenerie.

Einige Minuten nach drei Uhr erschien im Sattel links von der russischen Stellung eine japanische Kompagnie und überhöchelte die in der Schlucht verborgenen Reservisten, das dritte Bataillon und die sechs Geschütze mit einem verheerenden Kugelhagel. Die durch das Feuer überfallenen Fußtruppen stoben aus der Höhlenschlucht auf die Höhe hinauf, bildeten eine Front gegen Norden

und versuchten die Batterie zu decken, welche den Befehl erhielt, über Hamatan auszuweichen. Der Befehl konnte jedoch nicht mehr ausgeführt werden.

Die Japaner bemerkten die Absicht und konzentrierten ihre Feuer, die Infanterie kaum beachtend, auf die Geschütze. Sechshundert Stahlschrapnell in der Minute wucherten verheerend mitten zwischen die Fuhrwerke und in die Verspannungen hinein.

Den vorn galoppierenden Munitionswagen gelang es dennoch, mit einigen Verlusten aus der gefährlichen Falle zu entkommen, die Kanonen aber blieben stecken. Die Verspannungen wurde den einigen Minuten über den Haufen geschossen, auch ein Teil der Bedienungs-mannschaft lag tot und schwer verwundet längs der kurzen Strecke, welche zurückgelegt werden konnte, bis die vom Geschüttschall toll gewordenen und von den feindlichen Kugeln durchboherten Zugspinde zusammenbrachen. Die noch lebenden Kanoniere jedoch wollten ihr Leben nicht so kühn hingeben. Im mördlichen Feuer des Gegners propfen sie ab und schafften die Geschütze unter Aufwand äußerster Kraftanstrengung in Feuerstellung. Einige Infanteristen, die zur Hilfe eilten, schleppten ihnen die Munition aus den Proben herbei und bald hagelten Kanätschnappnetze in die Reihen der Japaner. Breite Lücken entstanden in der lebenden Kette, doch vergebens.

Wenige Minuten waren für die unerschrockenen, kaltblütigen Schützen des Feindreiches genug, um die Bedienung der russischen Kanonen außer Gefecht zu setzen. Siner nach dem andern fiel aus dem Häuflein der wackeren Artilleristen. . . ungeduldet der schweren andauernden Verluste feuerten die noch nicht zu Tode Verwundeten unverbroffen weiter, bis endlich die ganze Munition verschossen war und nur vier blieben: Leutnant Kojenbo, ein Unteroffizier und zwei Kanoniere.

Auch diesen strömte das Blut aus den Wunden, aber sie lebten noch und sie konnten sich bewegen, ihre Pflicht bis ans Ende erfüllen. Das taten sie auch, die Braven. Als alles um sie herum vernichtet war: die Kameraden, die Pferde und das letzte Geschöß. . . als gar nichts mehr übrig blieb, nur die ehernen leeren Schlämde, demobilten sie auch diesen letzten Rest ihrer Kraft, um dem Gegner die Freude an der wertvollen Beute zu verschmerzen. Mitten im feindlichen Kugelhagel brachen sie die Nachtsackhüllen in Stücke und entfernten die Verschlußkolben. . . dann erst verließen sie den Schauplatz des furchterlichen Kampfes und gingen hinüber zu den zwei noch wacker domnenden Kanonen am rechten Flügel. . . dort gab es noch Arbeit. . . dort konnte man sie noch brauchen an Stelle jener, welche den Tod schon fanden, der die letzten vier in der Schlucht so wunderbar selbstam verschonte. . .

Währenddessen miltete der Kampf auch auf dem Höhenwänden mit immer steigender Kraft.

Das Blut floß in Strömen, und viele der oben mit dem Gewehr kämpfenden lagen schon starr vom Tode oder schwer verwundet längs dem kalten Felsenkamm, und doch hielten die Lebenden noch unerschütterte ihre Position.

Die beiden verwaisten Kanonen am russischen rechten Flügel spien Tod und Verderben aus ihren glühenden Schahschländen und schlugen breite Breschen in die vorwärtsdrängende lebende Wand des Feindes. . . blutig rächten sie den Verlust ihrer Kameraden.

Aber auch in den Reihen der Russen miltete der Tod drücker Garben. Oberstleutnant Murawjow, der anwesende Chef der Batterieabteilung, war gefallen. Nahezu sämtliche Offiziere und Kanoniere waren verwundet. Auch

Kabine Nr. 11.

Ein See- und Kriminalroman von Oscar T. Söwerner.

10

Der Kapitän durchmaß mit seinen Schritten mehrere Mal die Länge der Brücke; dann blieb er dicht vor dem Ersten Offizier stehen.

„Sagen Sie mir eins, Gräbert. Glauben Sie oder glauben Sie nicht, daß Könnede ein Dieb ist?“

„Ich weiß es nicht, Herr Kapitän.“

„Glauben Sie, daß er es vielleicht doch nicht ist?“

„Der Schein spricht gegen ihn.“

„Glauben Sie, daß der Schein in diesem Falle trügen könnte?“

Gräbert wußte nicht recht, worauf der Kapitän hinaus wollte.

„Der Schein kann immer trügen.“

„Sehen Sie; das denke ich auch“, rief der Kapitän aus. „Und deshalb meine ich, es wäre nicht mehr wie gerecht, wenn wir den Mann zu uns hätten, — nur Sie und ich, wissen Sie —, und ihm von dem Vorgefallenen erzählten. Ist er ein Dieb, so müßte er ein unglaublich gewissen Mensch sein, wenn er ruhig bleiben würde. Denn daß der Schmutz wieder fort ist, das hat er doch wohl schon selbst entdeckt. Und da keinerlei Lärm geschlagen wurde, kann er sich wohl auch denken, daß die Gräfin ihren Schmutz wieder zurückgehalten hat. Ist er also der Dieb, so hat er zweifellos damit gerechnet, den Schmutz schon in Southampton ans Land zu bringen. Nehmen wir ihn ins Gebe, so wird er mindestens etwas Unruhe zeigen. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn zwei Männer wie wir uns im Laufe einer Unterredung mit ihm uns nicht Gewitzheit verschaffen könnten, wie die Sache liegt.“

Der Kapitän machte eine kurze Pause; Gräbert, dem die Sache einzuleuchten begann, nickte zustimmend.

Der Kapitän fuhr fort:

„Ich denke mir die Sache so. Ist der Mann ein Dieb,

so brauchen wir keine Rücksicht auf seine Gefühle zu nehmen. Und ist er kein Dieb, so sind wir eigentlich verpflichtet, ihn von dem Vorfall zu unterrichten. Da er in dem Falle sicherlich nicht unter einem solch schweren Verdacht umhergehen möchte, wird er uns, wie jeder Ehrenmann, sogar zu Dank verpflichtet sein. Sehen Sie das ein?“

Gräbert bejahte.

„Dann werden wir nach dem Dienst oben im Kartenaum die Sache in aller Ruhe besprechen; unsere Entschlüsse fassen und — danach handeln.“

Dicht am „Cäsar“ zog stolz ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd vorüber; er kam aus New-York, würde morgen schon die Heimat wiedersehen. Stolz wehte die deutsche Flagge an seinem Bug; lustig flatterte sie im Winde, als wollte sie sagen: „Morgen find wir wieder zu Hause.“

Und als die beiden Schiffe aneinander vorbeifuhren, da verbeugten sich die Flaggen vor einander wie Kavaliere auf der Promenade.

Viertes Kapitel.

Zeigen Sie mir den Tisch, auf dem Bier, Absinth und Wutka steht, und ich will Ihnen mit Bestimmtheit versichern, daß sich um diesen Tisch herum, früher oder später eine internationale Gesellschaft, bestehend aus Deutschen, Franzosen und Russen, zusammenfinden wird. Und so wäre es auch nicht schwer geworden, aus den Getränken, die vor ihnen standen, die Nationalität der drei Männer, Könnede, Bitrou und Bergmann, festzustellen. Die es sich in einer Ecke des Rauchsalons bequem gemacht hatten.

Der Franzose hatte zuerst nicht mitmachen wollen; Ivan Bergmann aber hatte es fertig gebracht, ihn zu überreden.

„Am Tage — na meinethalben“, hatte da schließlich der Franzose nachgegeben, „aber am Abend impossible.“

Der Russe hatte gelacht.

„Es war ja der allererste Abend“, hatte er beschwichtigend, „Sie werden sehen; heute abend legt er auch zum mindesten seinen Smotking an.“

„Der — jamais!“ hatte der Franzose protestiert. Dann war er doch mitgegangen in den Rauchsalon.

Und nun saßen sie alle im Kreise herum, bequem in

ihren Klubesseln ausgestreckt und sprachen von — nun, von dem, wovon man auf einem Schiffe immer spricht; vom Wetter und von der erreichten Geschwindigkeit. Durch die geöffneten Fenster strich die herbe, scharfe, wohlthuende Seeluft und führte den Tabakqualm hinaus aufs offene Meer. Könnede streckte sich in seinem Sessel und sog die Zungen voll.

„So ne Aneipe müßten wir mal in Deutschland erfinden; wo die Luft immer gleich frisch bleibt, wo tausend Pfeifen und ebensoviele Zigarren kein bleibendes Wölkchen im Zimmer zurückhalten können. Das wäre ein Ideal! Da könnte man wochenlang sitzen.“

Bitrou machte eine kleine Grimasse.

„Die Deutschen sitzen wohl immer am liebsten in den Kneipen hinter ihrem Bier.“

„Im Deutschland ja, in Paris dagegen sitzen wir hinter dem Absinth auf den Boulevards. Nicht etwa, weil uns Spaß macht; sondern weil wir höfliche Leute sind. Im Grunde genommen, mein Lieber, schmeckt ja das Gift abscheulich.“

Ehe Bitrou antworten konnte, hatte Bergmann das Wort ergriffen.

„Tabake ist, daß wir recht schnell fahren. Ich habe diese Reise schon dreimal gemacht, einmal auf einem englischen und einmal auf einem französischen Dampfer. Was dieser „Cäsar“ aber geleistet hat, seit wir Southampton verlassen, das schlägt, soweit ich weiß, den Rekord.“

„Was hat er denn erreicht?“ fragten alle wie aus einem Munde.

„Vierundzwanzig Knoten pro Stunde.“

„Donnerwetter!“ rief Könnede. „Das freut mich! Deutschland voran!“

Bitrou zuckte ein wenig verächtlich die Achseln.

„Mon dieu, — in der Handelsmarine, vielleicht. Aber nicht in der Luft.“

„Die schenke ich Ihnen! Wird ja doch nie was rechtst! Daffert Sie mir das Wasser und die Erde. — Den Rest können Sie behalten.“

„Was verstehen denn Sie davon?“

„Wovon?“

(Fortsetzung folgt).

Die Verwundeten bei der Infanterie im Zentrum der Stellung streiften sich von Minute zu Minute . . . doch wer hätte die Zeit gefunden, die Zahl der Gefallenen zu registrieren? Die Hauptfrage war, daß die Lebenden noch kämpften und sich wacker hielten . . . Der Anblick des vergossenen Blutes erreichte die Eier nach Nacht . . . das Stöhnen und Nachzorn der Verwundeten steigerte das Nachgefühl bis zur Mardelust . . . noch mehr Blut wollten sie sehen, noch viel mehr vergießen . . . Wunden schlagen in die Körper der verhassten Götzen, von welchen sie schon am Morgen besiegt wurden; jetzt war die Gelegenheit dazu geboten.

Am linken Flügel, nicht weit von den brachgelegten Geschützen, spritzten zwei Maschinengewehre mit ohrenweihendem Getöse wüthend gegen den Feind. Der Gefechtsstand der japanischen Kompanie im Sattel von Hamatani nahm zusehends ab. Schon vorher sie die Hälfte ihrer Mannschaft und nur mehr zwei Offiziere liebten . . . sie mußten für die vernichteten Geschütze schrecklich büßen . . . Gegen vier Uhr nachmittags traten auf dem Höhenkamme acht intakte Geschütze in den Kampf. Nach der unglücklichen Schlacht am Morgen versuchten sie, in südlicher Richtung zu entkommen, aber die steilen Berge und seltsamen Wege hemmten ihre Flucht. Der Gefechtsstand lockte sie heran, und sie kamen noch zeitgerecht an, um den Heidentob zu erleben.

Mit fünfzig Schrapnellts in der Minute mischten sie sich in den heillosen Lärm. Der frisch entspannte, rollende Donner wirkte elektrisierend auf die Verzagten und spornte die Mutigen zu äußerster Kraftentfaltung an. Ein belebender Strom ergoß sich aus dem Krastzuwuchs durch die Reihen des Leidgegärters . . . die Wucht des Kampfes erreichte ihren Höhepunkt. Die rüchardartigen Heerden der Japaner ergossen von allen Seiten lawinenartige Verstärkungen in die vorderen Linien hinein. In der Front und von Norden her gewann die Masse der 12. Division unauflöslichen Raum nach vornwärts. Von rechts näherte sich die Gardedivision mit Schritt für Schritt wachsender Gefahr dem russischen südlichen Flügel.

Der heldenmütig kämpfende kleine Haufen war schon von beiden Seiten umfaßt, als ein Generalstabsoffizier, Oberstleutnant Linda, den Obersten Baiming aufmerksam machte, daß für die Möglichkeit des Rückzuges der letzte Moment gekommen sei. Zur selben Zeit kam auch die Nachricht über das Eintreffen der Umgehungsabteilung der 2. japanischen Division auf dem Gefechtsfeld, welche die Rückzugslinie zu gefährden begann.

Oberst Baiming hörte resigniert zu, aber nachgeben wollte er nicht. Seine Antwort war kurz und bündig, eines echten, wackeren Soldaten würdig.

„Ich muß den Rückzug der Hauptkräfte decken. Für die Erfüllung dieser Pflicht habe ich mit meinem Kopfe . . . Und dabei blieb er. Er ließ sich nicht beirren durch die Besorgnis anderer. Mitten in dem fürchterlichen Gemetzel beharrte er Geistesgegenwärtig, kaltes Blut und Pflichtgefühl. Die Erfüllung seiner Pflicht war ihm teurer als das Leben. Verwundete und Tote lagen rings um ihn auf dem Höhenkamme und in der Schlucht in wirrem Durcheinander. Ihr Stöhnen mischte sich schauererregend in das schreckliche Dröhnen des Feuerkampfes, aber Baiming, der Held, und seine braven Schützen wichen nicht von dem Fleck Erde auf welchem sie ein höherer Befehl zum Schutze des Ganzen stellten.

Der eheliche Wille des Führers suggerierte die Kraft zum Ausdauern in seine Umhergebenen und sie gehorchten willig dieser Macht. Der Einfluß des Todes auf die Lebenden konnte sich hier nicht mehr Bahn brechen. Keiner mehr fürchtete ihn, sie sahen ihn nicht, sie konnten ihn — von der Macht eines stärkeren Willens gebannt — nicht mehr sehen. Für jedes andere Gefühl unempfindlich, kämpften sie weiter . . . sie feuerten ihre Gewehre ab, durch eiserne Disziplin gebündelt, und mordeten und starben vom Sehen des Blutes bezaubert. Es schien, als ob alle, die dort im feindlichen Feuer standen, bis zum letzten Tropfen Blutes anzuhaften wollten.

Und doch! Die Macht der Einzelnen über die Massen hat ihre Grenzen. Der Einfluß der durch mühevollen Friedensarbeit amezogenen Disziplin und des persönlichen Beispiels schwindet, wenn die moralische Kraft übersterksten Wirkungen ausgesetzt wird . . .

Bisher drohte die Gefahr nur von vorn und in den beiden Flanken. Im Rücken war der Weg, wenn auch schrotig, dennoch frei. Das Gefühl der Handlungsfreiheit wenigstens in einer Richtung hielt die moralische Kraft noch aufrecht. Als es jedoch zwei japanischen Gardelompanien gelang, im Rücken der Kämpfenden den Grat des „Kaisermeißers“ zu erklimmen und durch die Erstürmung des Feuers auch aus dieser gefährlichsten Richtung jegliche Hoffnung der Rettung vernichtet ward, da begann die Widerstandskraft des wackeren Verteidigers plötzlich zu wanken. Die stark gelichteten Schwarmlinien, welche den fußbreiten Raum bisher so heldenmütig behaupteten, schwannten . . . Das Feuer stockte wie der Obem des Sterbenden, wenn die Agonie beginnt.

In jeder Schlacht tritt dieser gefährliche Moment moralischer Schwäche ein, in welchem auch die Krieger, von einem plötzlich erwachenden Gefühl der Angst gepackt, alles für verloren halten. Diese Angst zuckt wie ein elektrischer Strom durch die Reihen der Kämpfer. Jegliche Hoffnung für die Möglichkeit eines Erfolges schwindet . . . das Vertrauen in den eigenen Mut wankt und sinkt . . . die Willenskraft verfliehet und die Begierde nach Rettung erschafft das Drängen zur Flucht.

Unter der Wucht des Feuers der im Rücken der russischen Nachhut aufgetauchten feindlichen Kräfte verloren die ohnehin schon ang ermüdeten Krieger die Fassung. Es war unmöglich, im dichten Hagel der von allen Seiten prasselnden japanischen Projektilen länger auszuharren . . . Sie wichen in die Tiefe der Schlucht, dort gab es noch

einen kleinen Fleck gedeckten Raumes . . . jedoch nur für einige Minuten, denn kaum war er erreicht, erschienen schon die feindlichen Feuerlinien verdichtet und verstärkt auf dem Kamme der verlassenen Höhe. Das lebende Ring um die von allen Seiten umzingelten Truppen dort unten im Höllentessel wurde geschlossen . . . ihre Lage war hoffnungslos.

Den Gedanken, die Waffen zu stecken, wies der tapfere Führer mit Grauen vor sich. Er schanderte zurück vor der Demütigung, welche als ewiger Schandfleck an der russischen Waffenehre und an seinem Namen haften, würde . . . Die Absicht, in der Felsenklucht hilflos bis zum letzten Mann zu verbluten, sich und die Seinen mit passiver Resignation, ohne die Möglichkeit eines Widerstandes einfach abschlagen zu lassen, war für diesen entschlossenen Mann mit stählernem Willen und erstem Pflichtgefühl schrecklich . . . Das konnte und durfte nicht geschehen, und Oberst Baiming, der herrliche Soldat, wählte das letzte Mittel, das tollkühnste, aber feiner und der braven Truppe würdigste. Der echte Held sieht stets stolz und mit erhobenem Haupt dem Tod in die Augen, besonders dann, wenn er ihn vorher schon staubendlang in tausenderlei Gestalten um sich wüthen sah.

Ein Held in diesem Sinne war der Oberst Baiming. Er versammelte die Trümmer seiner Bataillon im mörderischen Feuer des Gegners. Der Feldkaplan Vater Scherbatowitsch sprach mit hochgehobenem Kreuzfingerring in der Hand ein kurzes Gebet, segnete die dem Tode Geweihten mit dem heiligen Kreuz, und dann stürmte der zu allem entschlossene kleine Haufen mit gepflanztem Bajonet gegen jene Teile des Feindes, welche im Sattel den Weg nach Hamatani verlegten . . . Mitten voran ging Oberst Baiming mit gezücktem Säbel und offener Brust, hinter ihm die Offiziere, dann die Infanterie in geschlossener Linie mit der den Sturmanschlag beweisenden Musik des Regiments. Der Sturmfront folgte die stark gelichtete, herabgeschmolzene Pantplagrie, welche die Fahne, das Symbol der Soldatenehre, anvertraut war, und hinter dieser die Bleifertenträger, die noch mannsfähigen Verwundeten unterstützten. Alle gingen sie vorwärts auf dem Kamme des Todes, nur die Gefallenen blieben zurück auf der Walfahrt . . . Die waren dort gut aufgehoben . . . nach redlicher Pflichterfüllung waren sie hinweg über das irdische Elend.

Im verheerenden Kreuzfeuer des Gegners brachen bei jedem Schritt eintrige der Wackeren zusammen. Tote und Verwundete bedeckten die Fährte der Stürmenden.

Oberst Baiming, der herrliche, kühne Soldat, fiel unter den ersten. Er ging voraus . . . Die mörderische japanische Kugel mußte nicht lange nach ihm suchen . . . Nach dem Führer stürzten der Reihe nach: Oberstleutnant Dometti, der Kommandant des 3. Bataillons, der heldenmütige Geistliche, vier Kompaniekommandanten, nahezu alle jüngeren Offiziere, der brave Kapellmeister und Hunderte von den armen namenlosen Unbekannten aus dem Volke. Aus der Reihe von zweihundertzwanzig Spielzeugen fielen hundert, aber die übrigen blieben unerschrocken weiter auf ihren Instrumenten den Gefechtsalarm, der so vielen treuen Kameraden als Trauermarsch diente für den letzten langen Weg.

Wiemal stockte der Sturm, und wemal wurde er fortgesetzt, bis er endlich an den Feind gelangte, und da geschah etwas . . . eine wunderbare, glänzende Offenbarung militärischen Heldensinns, wie er nur von der mächtigsten Begeisterung für herrlichen Heldennut erweckt werden kann . . . eine der erhabensten Szenen in der Geschichte von blutigen Kriegen.

Mit dem Nahen der Sturmfront verlangsamte das Feuer der im Sattel stehenden japanischen Schützen allmählich und verstummte gänzlich, als die Vordersten ankamen. Die feindlichen Schwarmlinien schwenkten nach rückwärts auf und gaben den Weg für die wackeren Reste des russischen 11. Schützenregiments frei.

Die sieghaften japanischen Krieger bildeten ohne höheren Befehl, aus eigenem Antrieb, von einem hochherzigen, edlen Gefühl befeuert, ein Spalier, und hoch aufgerichtet, die Gewehre bei Fuß, ihre Köpfe schrotigend, begrüßten sie die Befiegten mit begeisterten Hurruufen. Durch diese spontane Anerkennung des feindlichen Heldennuttes lieferten die Japaner den schönsten und sichersten Beweis für ihre eigene Tüchtigkeit und ihren mächtig ausgeprägten Heldensinn.

Bunte Chronik.

Ferienhochschulkurse in Siebenbürgen. Die Hermannstädter Literarische Gesellschaft „Moderne Bücherei“ hat den Beschluß gefaßt, im Hermannstädter Ferienhochschulkurse nach reichsdeutschem Muster einzurichten. Es werden deutsche Hochschulprofessoren im August zwei Wochen lang Vorlesungen aus dem Gebiete der Volkswirtschaft, Wirtschaftsgeographie, Biologie, Theologie und Kunstgeschichte halten. Der Teilnehmerbeitrag soll auf 20 Kr. (17 Mark) festgesetzt werden. Die Gesellschaft verspricht, für billigen Mittagstisch, Wohnungen und Anregungen aller Art Sorge tragen zu wollen. Nähere Auskünfte ertheilt der Arbeitsausschuß dieser Hochschulkurse (Hermannstadt, Siebenbürgen, Moderne Bücherei, Sporenstraße 3). — Es ist höchst erfreulich, daß die Siebenbürger Sachsen auf diese Weise sich bemühen, die geistige Verbindung mit Reichsdeutschland noch enger zu knüpfen, und es ist den deutschen Brüdern im Karpatenland nur zu wünschen, daß sie seitens der deutschen Professoren in ihren Bestrebungen unterstützend unterstützt werden.

Eine Fünfzigrubel-Zigarre. An einen Erlaß des Deutschen Kaisers, der Angehörigen des Militärstandes das Rauchen in Berlin auf offener Straße verbietet, antwortend, erzählt der „Gaulois“ eine lustige kleine Geschichte aus St.

Petersburg. Dort bestand eine sehr streng durchgeführte Verfügung des Zaren, nach der überhaupt kein Mensch auf den Straßen Petersburgs rauchen durfte, einerlei ob es nun russische Unterthanen, Soldaten, Bürger oder Fremde waren. Der berühmte Maler Horace Vernet mußte die Strafe, mit der dieser Befehl durchgeführt wurde, zu seinem Leidwesen am eigenen Leibe erfahren. Eines schönen Tages ging der Lieblingsmaler des Zaren am Newa-Ufer spazieren, bekam Lust zu rauchen, zog eine große Zigarre aus der Tasche und zündete sie sich an. Zwei Minuten später war er bereits von zwei Schutzleuten „gestellt“, die schöne Zigarre ertrank erduldlich ungeraucht in den trübten Fluten der Newa, und Horace Vernet bekam einen Strafbefehl über fünfzig Rubel. Zar Nikolaus ersah vor dem Zwischenfall, amüsierte sich bößlich und sagte zu Vernet: „Na, fünfzig Rubel ist eine Bagatel. Sie werden sich lieber Vernet, mit dem kleinen Unglück schon abfinden.“ Der entrißene Maler aber blinzte seinen hohen Sonnenkopfschild an und sagte: „Nun ja, Eure, man sieht eben, daß Sie vermögend sind.“ Der Zar lachte, aber am nächsten Tage kam ein Polizeioffizier, der Vernet mitteilte, die Strafvorladung gegen ihn sei aufgehoben.

Wie man Trunkenbolde bestrafe. In seinem im „Petersburger Herald“ veröffentlichten Skizzen aus Alt-Petersburg erzählt „Old Nick“ allerlei Erbauliches von den Petersburger Schnapsbuden der früheren Zeit: Die Schnapsbuden wurden ganz bestimmten, sehr scharfen Vorschriften unterworfen: sie sollten in bestimmten, selbst über die Dächer bemessenen Abständen von Kirchen und Straßengebäude stehen, mußten eine bestimmte Höhe aufweisen können, unter allen Umständen zwei Türen und weder Bänke noch Tische haben usw. Ausgeführt wurde dies alles peinlich und genau, aber geholfen hat es doch nichts. Für Säufler, die auf der Straße aufgelesen wurden, gab es bis tief in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine besondere Strafe: am nächsten Morgen wurde einem jeden — mochte es Mann oder Frau, Edelmann oder Bauer sein — mit Kreide ein großes Kreuz über den Rücken geschmiedet; darauf erhielt jeder und jede einen Besen, und nun mußte die laubere Gesellschaft in copose die Straße fegen. General Gresser ging noch weiter: er ließ die Namen der auf der Straße aufgelesenen Trunkenbolde in einer Beilage der Polizeizeitung veröffentlichen; ganz unparteiisch ging man aber hierbei nicht zu Werke: die Namen wohlhabender Bürger wankten nämlich nur mit den Anfangsbuchstaben angedeutet. Geholfen hat im übrigen weder der Besen noch die Veröffentlichung in den Zeitungen.

Das Ende einer Liebesaffäre. Oberst Rossi in Florenz, der im vergangenen Sommer seine Gattin im Zimmer eines Studenten übernahm und beide durch Revolvenschüsse schwer verwundete, wurde vom Schwurgericht freigesprochen. Die Gattin des Obersten ist eine Frau von fünfundsiebenzig Jahren und Mutter von sieben Kindern, aber noch immer von bestückender Schönheit.

Die Suffragettendemonstration in der Londoner Oper. Die vorgerufene Galavorstellung in der Londoner Oper zu Ehren des dänischen Königspaars gab — wie schon gemeldet — den Suffragetten wieder Gelegenheit zu einer Demonstration. Als König Georg nach einer Pause mit seinen Gästen wieder die Loge betrat, erschien am Rande des zweiten Ranges eine schwarzgekleidete Suffragette und rief dem König laut zu: „Eure Majestät möge den Frauen ihre Rechte . . .“ Weiter war nichts zu hören. Ein paar hundert Flugblätter flogen mitten in die diamantengeschmückte Gesellschaft. Zugleich erschien an einer Brüstung eine zweite Suffragette und warf ebenfalls Flugblätter ins Parterre. Der dänische König schien. Die Suffragetten wurden inzwischen von Polizisten zu Boden geschlagen und fortgeschleppt. Die meiste Geistesgegenwart bewahrte Arthur Niksch, der rasch mit dem großen Marsch einrückte, der den zweiten Akt von „Wida“ einleitete.

Ein Geschenk für den russischen Thronfolger. Aus Petersburg wird berichtet: Am 9. d. traf der Zar mit den großfürstlichen Wächtern auf einer Automobilfahrt von Livadia über Simferopol auf dem Gutsbezirk des Großgrundbesizers Friedrich Falz-Fein im tauchischen Gouvernement zur Besichtigung des weltberühmten Naturparks Nova-Makaria ein. Der Name des vielfachen Millionärs Falz-Fein hat außerhalb Rußlands, besonders in Kreisen der Zoologen, einen wohlbegründeten Klang. Zahlreiche Geschenke, zumeist Neuzugversuche im großen Stil hervorragender seltener Thierarten, am fast sämtliche zoologische Gärten Europas geben Zeugnis von der Freigebigkeit und Fachkenntnis des noblen Züchters. Nun beschloß Herr Falz-Fein, der unvermählt geblieben ist, somit auf keine weibliche Nachkommenschaft zu rechnen hat, den wundervollen Naturpark nach Ableben seines Schöpfers dem Thronfolger des russischen Reiches Alzei Nikolajewitsch, der am 30. Juli a. St. sein zehntes Lebensjahr vollendet, zu hinterlassen. Diese hochherzige Widmung stieß natürlich mit dem jetzigen Besuch des Zaren und seiner Familie in urfächlichem Zusammenhang. Der Zar will zugleich die durch die Bodenaufteilung entstandene bäuerliche Landkolonisation des Gouvernements in Augenchein nehmen. Friedrich Falz-Fein soll bei diesem Anlaß den russischen

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Handel und Verkehr.

Gründung einer rumänischen Donau-Dampf-Schiffahrtsgesellschaft. Letzten Sonnabend wurde in Bukarest die Grundlage zu einer rumänischen Donau-Dampf-Schiffahrtsgesellschaft gelegt. Die Gründer der neuen Gesellschaft sind die Banca Agricola, Banca Românească, Banca Generală, Banca de Scout, Banca Comercială, Banca de Credit, Banca Comerțului din Craiova, Marmorosch, Blank et Co., Kommerz- und Diskontobank in Berlin und Fraetli Bach in Bräila.

Alle diese Banken bringen als Apport in die neue Gesellschaft 66 Schlepper, 4 Elevatoren und einen Remorqueur.

Ausser diesem Apport, erlegen das Bankhaus Marmorosch, Blank et Co., die Banca de Scout, die Kreditbank und die Banca Comerțului je 500.000 Lei, zusammen also 2 Millionen.

Die neue Donau-Dampf-Schiffahrtsgesellschaft wird mit einem Kapitale von 15 Millionen Lei gegründet.

Demnächst wird eine Subscription für die Zeichnung von 7 1/2 Millionen Lei eröffnet werden.

Direkte Schiffsverbindungen zwischen Constantza und Amerika. Die grosse deutsche Gesellschaft Hamburg — Amerika — Linie hat die lobenswerte Initiative ergriffen, eine direkte Verkehrslinie zwischen den Häfen von Odessa und Constantza ins Leben zu rufen.

Der erste Dampfer dieser neuen Linie berührte vorgestern Constantza, wo die Ankunft des Schiffes in sympathischer Weise begrüsst wurde.

Die Vertreter der Behörden in Constantza gaben der Einladung des Kapitäns (des Dampfers, Looft, Folge, und besuchten das Schiff welches in musterhafter Weise eingerichtet ist. Kapitän Looft veranstaltete ein Bankett, auf welchem der rumänische Generalinspektor Lazarovici und der Bürgermeisterstellvertreter für den deutschen Kaiser toastierten und ihre Freude über die Ankunft eines solchen deutschen Schiffes Ausdruck verliehen. Kapitän Looft erhob sein Glas auf das Wohl Rumäniens und seines Herrscherpaars.

Die Errichtung einer direkten, regelmässigen Linie zwischen Constantza und Amerika wird sicherlich dem rumänischen Handel grosse Dienste erweisen. Unsere Einfuhr aus Amerika, die mit jedem Tag zunimmt, erfolgte bisher mittelst Umladung, was Verspätungen und Nebenspesen verursachte. Dank der neuen Linie werden diese Unzukömmlichkeiten in Zukunft hinwegfallen.

Die „Deutsche Bank“ in Galizien. Aus Boryslaw wird telegraphiert: Von der Deutschen Bank wurde im Vereine mit der Gesellschaft „Fortuna“ auf ärarischem Terrain in Tustanowice mit der Anlage von Schächten begonnen. Zur Leitung der neuen Gesellschaft „Fortuna“ wurde der bisherige Generaldirektor der „Steaua Română“ Perutz berufen.

Annahme der Getreidezölle in Russland. Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Reichsrat hat in der Fassung der Duma die Gesetzesvorlagen über die Verzollung des ausländischen Getreides, sowie der Erbsen und Bohnen angenommen. Der Zollsatz beträgt 30 Kopeken per Pud (circa K. 5.15 per 100 Kilogr.) und das Gesetz tritt eine Woche nach der Veröffentlichung in Kraft. Der Reichsrat sprach dabei den Wunsch aus, das Handelsministerium möge die Frage prüfen, ob der festgesetzte Einfuhrzoll auf Mehl Russland in genügender Weise vor der Einfuhr ausländischen Mehls schützt. Der Vertreter des Handelsministeriums pflichtet diesem Wunsche vollkommen bei, da möglicherweise Umstände eintreten könnten, welche die Regierung zur Erhöhung des Zolles auf Mehl zwingen würden. erklärte jedoch, es sei gegenwärtig nicht zeitgemäss diese Frage zu erörtern.

Getreidekurs vom 15. Mai. 1914.

| | | | |
|---|--|------------|-------------|
| Chicago Weizen | Mai 18.26 | Juli 16.55 | Sept. 16.32 |
| Mais | Mai 13.03, Juli 12.77, Sept. 12.41. | | |
| New-York Weizen | disp. 20.36, Mai 19.80, Juli 18.21. | | |
| Sept. | 17.83, Mais disp. 15.19. | | |
| Liverpool Weizen | Juli 20.37, Oct. 19.67, Mais Juli 14.44 Sep. 13.41 | | |
| Berlin Weizen | Mai 25.24, Juli 25.76, Roggen Mai 21.06, Juli 20.94, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Paris Weizen Juli-Aug. 27.75, Sept.-Dez. 26.95 | | |
| Mehl Juli-Aug. 36.55, Mehl Sept.-Dez. 36.75, Oel Mai 74.50 | | | |
| 75.— Juli-August 74.50, Sept.-Dez. 74.50. | | | |
| Antwerpen Weizen | Mai 20.92, Juli 20.20, Sept. 19.45, Gerste Mai 14.62, Sept. 14.20, Dez. 14.20, Mais Juni 13.55 Aug. 13.45. | | |
| Budapest Weizen | April —, Mai 22.26, Oct. 25.9b. | | |
| Roggen April —, Oct. 20.94, Hafer April —, Oct. 17.33, Mais Mai 15.57, Juli 15.90, Raps Aug. 33.14. | | | |

| | | | | | |
|--------|--|-----------|------------|------------|------------|
| Weizen | | 80-81 kg. | 1% fr. K. | Lei 20.— | Lei 19.70 |
| " " | | 78-79 | 4% " " | 19.40 | 18.60 |
| " " | | 75-76 | 5% " " | 17.20 | 17.70 |
| Mais | | Braïla | Constantza | Braïla | Constantza |
| Gerste | | 11.60 | Lei 11.70 | Bohnen | 18.50 |
| Hafer | | 12.20 | 12.50 | Hirse | — |
| Roggen | | 12.70 | 13.90 | Raps Colza | — |
| " " | | 14.— | 13.— | Naveta | — |

Braïla. Offizielle Getreidepreise vom 14. Mai. 1914

| | | | | | | | |
|----------------|--|-------|----|-------|-----------------|-------|-------|
| Weizen rötlich | | 79 | 1 | 20.25 | Herbstgerste | 64 | 12.80 |
| " gelblich | | 79 | 1 | 19.80 | Frühjahrsgerste | 60 | 12.50 |
| " " | | 78 | 2 | 19.60 | Hafer | 45 | 12.70 |
| " " | | 77 | 3 | 19.30 | Mais dick, gelb | 77 | 12.40 |
| " " | | 78 | 2 | 19.75 | Cinquantin | 80 | 14.80 |
| " rein gat rot | | 80 | 1 | 20.— | farbig | 78 | 14.— |
| " gelb | | 80 | 1 | 19.80 | neu | 74 | 11.80 |
| " gemischt | | 75 | 4 | 18.60 | Raps Colza | — | — |
| Roggen | | 1. Q. | 74 | 14.30 | Bohnen | 19.75 | |
| " " | | 2. | 72 | 14.— | Hirse | 12.— | |

Großes „Ephorie“-Theater

Boulevard Elisabet.

Heute Montag, wird dargestellt der großartigste und künstlerisch vollendeteste Film

„EXCELSIOR“

Großartigste dramatische Handlung in 6 großen Akten

die in seiner Gänze das berühmte Ballet des berühmten Choreographen Luigi Manzotti reproduziert.

Dieser wunderbare Film, der zweifellos ein wahres kinematographisches Wunderwerk ist, wird von der köstlichen Musik Meisters Romualdo Marengo begleitet, die von einem ausgezeichneten Orchester gespielt werden wird.

Täglich 4 große Vorstellungen, die präzise um 4 und 6 Uhr nachm., und um 8 1/2 und 10 1/2 Uhr abends beginnen.

Einzig schönes Schauspiel von sensationeller Originalität.

Ungeheurer Erfolg in allen größeren Hauptstädten Europas und Amerikas.

Preise der Plätze: 2. Stall 1 Lei, 1. Stall Lei 1.50, reservierter Platz Lei 2.50, Loge 10.

Cinema „Regal“

„Die Nonne von Monza“.

Drama aus dem 15. Jahrhundert. — Episode aus der Zeit der Epidemie in Mailand.

Bukarester Devisenkurse vom 16. Mai.

| | | | | | |
|--------|-----------|-----------|-------|-----------|-----------|
| Londoa | 25.42 50 | 25 37 50 | Paris | 101.02 60 | 100 82 50 |
| Berlin | 124.12 50 | 123.87 50 | Wien | 105.35 | 105.15 |
| | | | | Belgien | 100.32 50 |
| | | | | 100.12 50 | |

Wasserstand der Donau vom 16. Mai.
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 402+, Calafat 398+, Bechet 390 X, T-Magurele 367 —, Giurgiu 475 —, Oltenitza 505 —, Calaraschi 495 —, Cornavoda 528 —, G-Ialomitzi 535 —, Galatzi 482 —, Tulcea 329 —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 15. Mai. 1914.

Passau 537 +, Wien 100 +, Poszony 273 +, Budapest 306 +, Orsova 348 —, Varasd 230 +, Barcs 163 +, Besege 258 +, Szissek 535 +, Mitrowicza 383 +, M.-Sziget 108 + Szolnok 170 —.

Der Fall Mangra.

Die Ansicht des Herrn Peter Carp.

Der ehemalige Ministerpräsident Herr P. P. Carp hat einem Ausfrager erklärt, er begreife nicht, daß die jungen Studenten denartige Kundgebungen veranstalten, welche die diplomatische Aktion der Regierung engagieren können. Herr Carp erinnerte an die Mahnworte des italienischen Ministerpräsidenten an die inredentwürdigen italienischen Studenten, welche vor kurzem einige antiotherveidischen Kundgebungen veranstaltet haben und schloß mit den Worten: „Derartige Gesen müssen als international betrachtet werden.“

Die Auffassung in den ungarischen politischen Kreisen.

Aus Budapest wird der „Neuen Freien Presse“ mitgeteilt:

Die Angriffe gegen den ungarischen Reichstagsabgeordneten und bischöflichen Vikar Basilus Mangra in Bukarest beschäftigen die ungarischen politischen Kreise anhaltend. Doch ist eine offizielle Vernehmung in dieser Angelegenheit noch nicht erfolgt, da vorläufig noch kein authentischer offizieller Bericht über den Vorfall vorliegt. Mangra selbst scheint nicht die Absicht zu haben, sich über die ihm widerfahrne Unbill zu beschweren und eine Genugthuung auf diplomatischem Wege anzufordern! Die ungarische Regierung wird sich mit dieser Angelegenheit, wenn überhaupt, erst dann beschäftigen, wenn Mangra nach Budapest zurückgekehrt und selbst eine Darstellung von dem haben wird, was sich in Bukarest ereignet hat. Auch aus diplomatischer Quelle lag bis heute nachmittag kein Bericht aus Bukarest vor.

Im Laufe der Delegationsberatungen wird über Zwischenfall ganz gewiß zur Sprache kommen und dürfte von der Opposition als neuer Beweis dafür ausgelegt werden, daß sich die Beziehungen zwischen der Monarchie und Rumänien außerordentlich verschlechtert haben. Es ist jedoch gewiß, daß auch die Regierungspartei in der Delegation über Mißbilligung entschieden Ausdruck verleihen wird.

Reaktionen der ausländischen Presse.

Der Wiener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt über den Fall Mangra: Man erwartet, daß die rumänischen Behörden aus eigenem Antriebe Genugthuung geben. Die Frage ist eine zunächst peinliche, und wenn keine Genugthuung gegeben wird, so werden diplomatische Schritte unternommen werden. Es ist kennzeichnend für die Stimmung im Rumänien, daß ein Rumäne mit nationalen Gefürungen wie Mangra von den rumänischen Studenten beschimpft wird, weil er für die Interessen seines Volkes im Rahmen des ungarischen Staates eintritt.

Erklärungen Mangras.

Mangra hat gestern früh Bukarest verlassen, um nach Budapest zurückzufahren. Vor seiner Abreise ließ er einem Budapestier Blatte folgende Erklärungen zukommen:

„Es ist wohl überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die gegen mich stattgefundenen Demonstrationen auf politische Gründe zurückzuführen und von den extrem-radikalen Studenten veranstaltet worden sind, Elementen, mit welchen

sich die offiziellen rumänischen Kreise nicht identifizieren. Ich bin davon überzeugt, daß die rumänische Regierung diesen Vorfällen, die nicht nur mich, sondern auch meine Anhänger treffen, vollständig fernsteht. Auf Ihre Frage, ob ich eine Intervention der ungarischen Regierung an maßgebender rumänischer Stelle erwarte, kann ich nur soviel antworten, daß ich mir darüber noch keine Meinung zurechtgelegt habe, ich habe mir die Sache noch nicht überlegt und diesbezüglich noch keine Schritte unternommen. So viel kann ich aber mit Bestimmtheit sagen, daß die Regierung von den Vorfällen des gestrigen und heutigen Tages nichts weniger als erbaut ist.“

Reaktionen der ungarischen Presse.

„Pesti Hirlap“ veröffentlicht unter dem Titel „Wir erwarten Genugthuung“ einen Leitartikel, in dem ausgeführt wird, daß der Vorfall in Bukarest einen unerhörten Skandal darstellen würde, selbst wenn Mangra nur Mitglied der ungarischen Akademie wäre. Mangra ist aber auch Mitglied des ungarischen Parlaments, er ist Bischof und ungarischer Staatsangehöriger, und wenn ein ungarischer Bürger in Bukarest geohrfeigt wird, so wird die ungarische Regierung ihre Pflicht zu erfüllen und Genugthuung verlangen müssen, sowie es zum Beispiel England oder Frankreich tun würde.

Das halboffizielle Blatt „Az Ujhug“ sagt, daß der barbarische Akt der die Studenten in Bukarest, der sie als einen patriotischen Ausbruch darstellen, nicht entschuldigt werden kann. Unzweifelhaft hat der Vorfall einen politischen Charakter und ist das Ergebnis der heute in Rumänien herrschenden Stimmung. Man könnte einen diplomatischen Schritt für die Befreiung der schuldigen Studenten unternehmen. Es läßt sich aber voraussehen, daß die rumänische Regierung dies nicht abwarten, sondern aus eigener Initiative gegen die Schuldigen vorgehen wird.

„Magyarorszag“ sagt, daß kein Grund vorhanden sei, Mangra zu respektieren. Der ihm angebotene Schimpf aber stellt eine schwere Beleidigung der Würde der ungarischen Staates dar, und es ist die Pflicht der ungarischen Regierung, Genugthuung zu verlangen.



Am 13. Mai entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter

Walter Staub

in Frankfurt a/M.

Die Feuerbestattung fand am 15. Mai in Offenbach a/M. statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Margot Staub-Behender
Generallieutnant Jean Staub
Franz A. G. Behender
Helene Reukstetter geb. Staub
Hauptmann H. Reukstetter
Elisabeth Burthardt-Staub
sowie die Familien Staub,
Behender und Jean Stord.

Bukarest, den 5./18. Mai 1914.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 16. Mai 1914

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.

Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

| | | | |
|------------------------|----------------------------|--------|--------|
| 1894 in'tern | 5% amort. Rente der Jahre: | 101,75 | 101,50 |
| 1898 32 1/2 Mill. int. | 5% amort. Rente der Jahre: | 87,25 | 87,25 |
| 1898 ext. 50 | 1903 Externs | 88,75 | 88,50 |
| 1890 274 Mill. | 1905 konvertiert | 96 | 95 |
| 1891 45 | 1908 70 Mill. | 89,75 | 88,75 |
| 1894 120 | 1910 amort. 128 Mill. | 89,75 | 88,75 |
| 1896 90 | 1910 Wälder | 88,70 | 88,50 |

| | | | | | |
|--------------------|--------|--------|---------------------|-------|--------|
| 5% Distr. u. Com. | 99,25 | 99 | 5% Craiova 1906 | 93,00 | 92,00 |
| 5% " " | 99,75 | 90,45 | 5% " 1910 | 93,50 | 93,00 |
| 5% " Gred. viticol | 91,75 | 91,50 | 5% Ploesti 1906 | 94,00 | 93,00 |
| 5% " Buk. 1898 | 87,75 | 87,50 | 5% " 1910 | 94,00 | 93,00 |
| 5% " 1903 | 84,00 | 83,75 | 4 1/2% " Jassy 1906 | 88,00 | 83,1/2 |
| 5% " 1906 | 84,00 | 83,75 | 4 1/2% " 1910 | 88,00 | 89,1/2 |
| 5% " 1910 | 83,40 | 83,25 | 5% Buzeu | 90,00 | 89,00 |
| 5% " 1910 | 100,25 | 100,00 | 4 1/2% Braila | 88,00 | 87,00 |
| 5% " 1912 | 83,40 | 83,20 | | | |

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
 für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Telephon 43/12 **GAYK** Telephon 43/12
 Bukarest, Strada Isvor 43.
Sanitäre Einrichtungen aller Art.
Ventilation.
Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.
Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
 Mitglied der franzö. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.
 Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
 Consultationsstunden: 8-9 1/2 und 2-6 Uhr.
 Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Dr. FOCŞANER

Röntgen-Institut
 Strada Sărindar 6, Et. Telephon 49/11.
Spezialisiert in Berlin und Paris für
Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.
 Consultationen 10-12 und 3-6 nachm.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris
 Prof. Fomer in Berlin und Prof. Einger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
 Heilt impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.
 Str. Carol 16, Haus Kessel, vis-à-vis der Post

Zahnarzt Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
 gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiterin Gold, Porzellan u. Kautschuk.
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

Dr. V. Oproscu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Übersiedelt ab St. George
Bulevardul Elisabeta 41.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
 Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2, nachm und 6-7 abends.

„Transsylvania“

Begründet 1887. Motto: Siebenbürgen laudes Heimatland
 Wir stehen zu dir mit Herz und Hand.
Sonnabend den 17./30. Mai
 abends 9 Uhr
 im großen Saal der „Transsylvania“
 Strada Imprimeriei 48

Konzert

des Hausorchesters des Fortschrittvereins
 junger Kaufleute in Kronstadt
 unter Mitwirkung des Gesangklubs der Transsylvania.
 Zum Schluss: Tanz.
 Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1.-
 pro Familie Lei 2, Für Gäste pro Person Lei 2.-, pro Familie Lei 4.
 Zur recht zahlreichem Besuch ladet höf. ein
 Der Vorstand.

Ein junger Bureangehilfe

der rumänischen und deutschen Sprache mächtig, für eine Aktien-Gesellschaft gesucht.
 Offerten unter „Calculator“ an die Admin.

Energischer Hauslehrer

oder Hauslehrerin, womöglich mit Klavierkenntnissen, wird zum Unterrichten für ein 7-jähriges Mädchen gesucht. — Unter „Unterricht“ an die Admin.

Züchtiger Dreher
 sucht Posten als Meister oder selbstständiger Dreher
Züchtiger Maschinenschlosser
 sucht Posten als Vorarbeiter oder Fabriksschlosser.
 Gefl. Zuschriften unter „Züchtig“ an die Admin.

Gesucht eine Frau, die auch gut kochen kann, nach Comarnic.
 Offerten erbeten unter „Comarnic“ an die Adm.

Zu vermieten

ein sehr geräumiges, elegant möbliertes Zimmer bei anständiger Familie, für eine oder zwei Personen.
 Strada Brezoianu 4, im Hof.

Züchtiger Buchhalter

und deutscher Korrespondent für ein erstes Agenturgeschäft der Textilbranche gesucht. Stenograph bevorzugt. Handschriftliche Offerten mit Angabe von Referenzen sowie Gehaltsansprüchen unter „A. B. 1001“ an die Admin.

Moderne Sprachen:

Französisch, Englisch, Rumänisch, Russisch, Deutsch von Lehrern der betreffenden Nation.
 Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrückt sind. „Grand Prix“. Probelektionen sowie Prospekte gratis von der Direktion.

The Berlitz School of Languages

In Bukarest nur Strada Sărindar 14
 Die Berlitz-School ist das ganze Jahr geöffnet. — Eintritt für Anfänger und Vorgeschriftene zu jeder Zeit und Tagesstunde.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
 8 — Strada General Florescu — 8

In Norddeutscher Stadt am Harz Nähe Brannschweig,

finden Knaben, die ihre Ausbildung in Deutschland erhalten sollen, in gebild. Familie Erbst d. Elternhauses. Gewissenhafte Förderung d. Arbeit, gute Verpflegung, gesunde Lage, Pro-gymnasium mit Realabtlg. Sport. Zahlr. Empfehlungen.
 Frau Professor Wille, Gandersheim am Harz.

Schmutzig

gewordene Tapeten reinigt das
„Erste Bukarester Fenster und Parketten-Reinigungs-Institut“, Str. Gabroveni 10,
 Telephon 48/57.

Wir reinigen ferner Parkett jeder Art, Fenster, Oberlichter, waschen Marmor, Delanstrich, Firmentafeln, entstauben Teppiche, Polstermöbel mittelst Staubsaugmaschine.

Privat-Haus.

Gute deutsche und rumänische Kost zu konvenablem Preise, erhältlich im Zentrum der Stadt Galaz.
 Näheres zu erfragen **Strada Cuza-Voda 2.**

Gesucht Stubenmädchen

mit guten Referenzen, neben Köchin und Kutscher, zu zwei Personen. Vorzustellen 9-10 und 1-3. Dauerposten.
 Strada Calomirescu 11. — Hauptstiege läuten.

Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewählt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung. Ich stelle Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.
Herr DORTHEIMER
 mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Erisuren zu probieren zur Verfügung.
 Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.
 Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie)
 97, Calea Victoriei 97
 Consult von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. Paulmann

Spezial-Arzt für
 Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
 Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
 heilt mit grösstem Erfolge
 Bukarest, Strada Câmpineanu 19.
 Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telephon 55/10

Bank- und Wechselstube M. Finkels

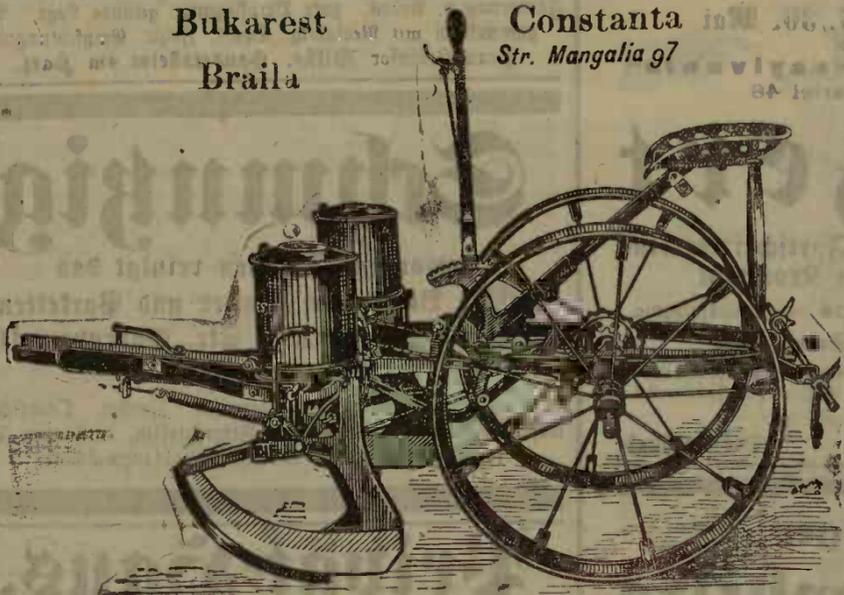
Bukarest, 10, Strada Lipsicani 10
 (Ecke Strada Smărdan)
kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Barscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Wiener Massneur und Massense

ärztl. geprüft in der Klinik des Herrn Prof. Dr. Wintermuth in Wien, mit langj. Praxis in den grössten Sanatorien tätig gewesen, empfehlen sich den geehrten Herrschaften für Massage, Pédicüre sowie Wasseranwendung. Str. Buzesti 6, I. Et.

International Harvester Corporation

Bukarest Constanta
Braila Str. Mangalia 97



Der Anbau von Mais in rationeller und ökonomischer Weise ist nur dann möglich, wenn man denselben mit Spezial-Maissäemaschinen pflanzt, in welchem Falle das Häufeln mit Kultivatoren anstatt mit der Hand gemacht werden kann. Die solideste und praktischste Mais-Säemaschine ist die rühmlichst bekannte **amerikanische Mais-Säemaschine 'International'**.

Welches sind die Vorteile, die in einem modernen Hotel während der heißen Tage gesucht werden?

Komfort, Ruhe, Bäder, Duschen, und speziell angenehme Kühle. In diesem Falle ist das **Majestic Hotel** Bukarest, Calea Victoriei 52 (Passage Comedia). Das einzige Hotel, das seiner Kundschaft alle diese Vorteile bietet. 100 Zimmer, 50 mit Bad. — Automobil am Bahnhof. Direktor: **Georg Fabris**

Dipl. Ing. M. Wechsler

Technisches Bureau
Str. Sfinților 33 Bukarest Telephon 28/67

Industrielle Anlagen aller Art.

Schmalspurbahn-Materialien

- General-Vertreter für Rumänien:
- ARN. JUNG, Lokomotivfabrik**, G. m. b. H., Jungenthal bei Kirchen a. d. Sieg (feuerlose Lokomotiven).
 - Sächsische Werkzeugmaschinen-Fabrik** B. Escher, Akt.-Ges. Chemnitz.
 - Sächsische Waggonfabrik**, Akt.-Ges., Werdau (Kesselwagen).
 - Rudolph Barthel, Armaturenfabrik**, Chemnitz.
 - Hackethaldrabt- u. Kabelwerke**, Akt.-Ges., Hannover.
 - Gustav Barthel, Fabrik für Löt- Heiz- u. Kochapparate**, Dresden.
 - Eulenberg, Møting & Co.**, m. b. H., Schlebusch—Manfort b. Köln, Eismaschinen, u. Kühltanlagen, etc. etc.

Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21-23
Liefert:

- Moderne Mühleneinrichtungen** von der Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. SECK, Dresden;
 - Dieselmotore, Krane, Aufzüge** von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;
 - Komplette Cement- und Ziegelfabriken** von F. L. Smidth & Co., Ingenieure, Kopenhagen;
 - Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen** von Ernst Heckel, Saarbrücken;
 - Benzin- und Oelmotore** Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.
- Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter etc. Ingenieurbesuch nach Verlangen.

Nirgendes läuft man passender ein als im Geschäft

Eingetroffen sind und es treffen täglich ein

'La Papagal'

Bukarest, Str. Lipscani 74-76

Sämtliche Neuheiten der Saison.

Reichhaltigste Waren-Magazin.

| | | | |
|---|--|--|---|
| Woll- und Seidenstoffe. Sämtliche Neuheiten in Pariser Webestoffen. Hautes nouveautés. | Konfektionen für Damen u. Kinder. Herzlicher Vareuse Blusen Jupons etc. | Beiswaren und Brautausstattungen für Damen und Herren. Fertig und auf Bestellung. Die feinsten Seidenstoffe. | Zeppiche und Vorhänge. Feine orientalische Zeppiche. Saussteppiche Linoleum Vorhänge Stores etc. |
|---|--|--|---|

Güte, Pariser Modelle. Kurzwaren. Muster auf Verlangen mmentgestlich.

Alfred Löwenbach & Comp.

Calea Victoriei 146.
COCS
ANTRACIT
CARDIFF- und
BRIQUETTS-
KOHLEN.

Brennholz

Fag Lei 34, Cer 39
Geschälte Eiche 42 pro 1000 Kgr. franco in's Haus zugestellt. Garantiertes Gewicht.

Senghaas

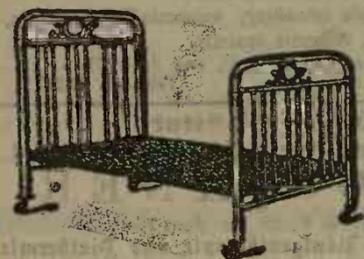
Dampf-Färberei und Gemischte Waschanstalt Bukarest, Str. Isvor 26-28 Begründet 1898 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenleidern, Möbel, Zeppiche, Dekorationsstoffen. Keine teuren Filialen, daher billiger als irgend wo. Reelle Bedienung.

Möbel — Achtung!

Sie gewinnen 50% wenn Sie Ihre Möbel im großen Möbelgeschäfte

»Compania Americana«
Str. Carol 74 (der Blumenhalle gegenüber) einkaufen.

Bronze-Möbel



In allen Stilarten, neueste Modelle.

Compl. Mobiliar für Hotels u. Villen.

Kaufen Sie nicht, bis Sie sich nicht von der Eleganz, Solidität und Billigkeit unserer Möbel überzeugen.

Gutman Marcus

Bukarest, Str. Sf. Apostoli 76
Telephon 36/1. (Ecke Calea Rahovei).

Technikum Altenburg Sa. A.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 6 Laboratorien.
Programm frei.

Fabrik für Weißkalk und Steinbruch

Gara Badila (Buzeu)

D. P. Voinescu & Comp.

Bukarest, Strada Blănari 4

liefert prompt jedwede Menge von Weißkalk und Bausteinen in jedweder Dimension zu günstigen Preisen.

Die Tuchhandlung ersten Ranges

GL. SCHLESINGER S^{—sori}

ist vom 25. April a. St. in die

Strada Lipscani 27

gegenüber der Strada Selari

übersiedelt.